

11. November 2025

PROJEKTWETTBEWERB «WEIHERHOF» ADLIGENSWIL

JURYBERICHT



ZEITRAUM PLANUNGEN AG



IMPRESSUM

Auftrag: Projektwettbewerb «Weiherhof» Adligenswil

Auftraggeberin: Katholische Kirchgemeinde Adligenswil
Weiherhof Dorfweg 1
6043 Adligenswil
041 372 06 21

Auftragnehmerin: ZEITRAUM Planungen AG
Hirschmattstrasse 25
6003 Luzern
041 329 05 05
info@zeitraumplanungen.ch

Bearbeitungsteam: Daniel Stalder
Erich Vogler

Dateiname: adl_Jurybericht_Weiherhof_251111.docx



INHALTSVERZEICHNIS

1.	AUSGANGSLAGE UND ZIELE	4
1.1	Ausgangslage	4
1.2	Ziele	4
1.3	Aufgabenbeschrieb	5
1.4	Planungsperimeter	5
1.5	Generelle Anforderungen	6
1.6	Preisvernünftiges Wohnangebot	7
2.	VERFAHRENSBESTIMMUNGEN	8
2.1	Auftraggeberin	8
2.2	Verfahrensbegleitung	8
2.3	Verfahren	8
2.4	Teilnehmende	9
2.5	Preisgericht	10
2.6	Termine	11
3.	VORPRÜFUNG	12
3.1	Projekteingaben	12
3.2	Vorprüfung	12
4.	BEURTEILUNG	14
4.1	Erster Jurierungstag	14
4.2	Zweiter Jurierungstag	15
5.	ENTSCHEID UND EMPFEHLUNGEN	18
5.1	Rangierung und Preiserteilung	18
5.2	Empfehlungen	18
5.3	Würdigung, Erkenntnisse und Dank	19
5.4	Verfassercouverts	19
5.5	Antrag an den Kirchenrat	20
6.	GENEHMIGUNG	21
7.	PROJEKTWÜRDIGUNG	22
7.1	Projekte der engeren Wahl / Preisträger	22
7.2	Projekte der engeren Wahl / ohne Rang	47
7.1	Projekte im 1. Rundgang ausgeschieden	49



1. AUSGANGSLAGE UND ZIELE

1.1 AUSGANGSLAGE

Die katholische Kirchgemeinde Adligenswil beabsichtigt auf ihrer Liegenschaft zeitgemässen und erschwinglichen Mietwohnraum zu schaffen. Weiter sollen neue Pfarreiräumlichkeiten mit einem flexibel nutzbaren Pfarreisaal bereitgestellt werden, welche für kirchliche und gesellschaftliche Anlässe sowie für den Religionsunterricht genutzt werden können.

Vertiefte Abklärungen haben ergeben, dass aufgrund der schlechten Bausubstanz das bestehende Gebäude auf den Parzellen GB Nr. 54 und Nr. 265 (Baujahr 1980) aus funktionaler und ökonomischer Sicht nicht erhalten werden kann. Die geplante Nutzung: moderne, energieeffiziente und bedarfsgerechte Wohnflächen und neue Pfarreiräume lassen sich mit Neubauten zieltgerechter realisieren. Entstehen sollen Mietwohnungen, ein Pfarreisaal und weitere Räume für den kirchlichen Bedarf.

Die durch externe Fachpersonen erstellte Potenzialstudie zeigt, dass auf den Parzellen GB Nr. 54 und Nr. 265 sehr gute Entwicklungsmöglichkeiten bestehen und die vorhandenen Nutzungsreserven mit Neubauten ideal ausgeschöpft werden können. Die wirtschaftliche Analyse bestätigt, dass Neubauten langfristig kosteneffizienter sind als eine Sanierung des bestehenden Gebäudes; ebenfalls sind sie selbsttragend. Gemäss Berechnungen ist das geplante Investitionsvolumen von maximal CHF 20 Mio. für die Kirchgemeinde tragbar.

1.2 ZIELE

Mit der Durchführung des Projektwettbewerbs sollte eine Varianz an Lösungsmöglichkeiten für eine Bebauung des Planungsperimeters evaluiert werden. Der Projektwettbewerb sollte ein optimiertes, qualitativ hochstehendes Projekt hervorbringen. Das siegreiche Generalplanerteam wird mit der Weiterbearbeitung beauftragt.

Der Projektwettbewerb gewährleistet der Grundeigentümerin durch die Auswahl an Lösungsvorschlägen eine hohe Sicherheit, die bestmögliche Lösung zu finden und erhöht dadurch die Akzeptanz bei Behörden und Bevölkerung. Ein quartierverträgliches und aussenräumlich gutes Wohnbauprojekt wird einen grossen Beitrag zu einer attraktiven Entwicklung des Dorfzentrums von Adligenswil leisten.



1.3 AUFGABENBESCHRIEB

Erwartet wurde ein überzeugender Projektvorschlag für zahlbare Mietwohnungen und attraktive Pfarreiräumlichkeiten im Erdgeschoss, eingebettet in eine überzeugende Umgebungsgestaltung. Die Auftraggeberin legte Wert auf eine qualitätsvolle, nachhaltige und ressourcenschonende Bauweise. Gleichzeitig muss die Liegenschaft wirtschaftlich tragbar betrieben werden können. Um dieses Ziel zu erreichen, erwartete die Auftraggeberin Vorschläge für eine kostenoptimierte und langlebige Bauweise mit innovativen, flächensparenden Wohnformen. Das bestehende Gebäude wird abgebrochen, ein Erhalt oder Teilerhalt war nicht erwünscht.

1.4 PLANUNGSPERIMETER

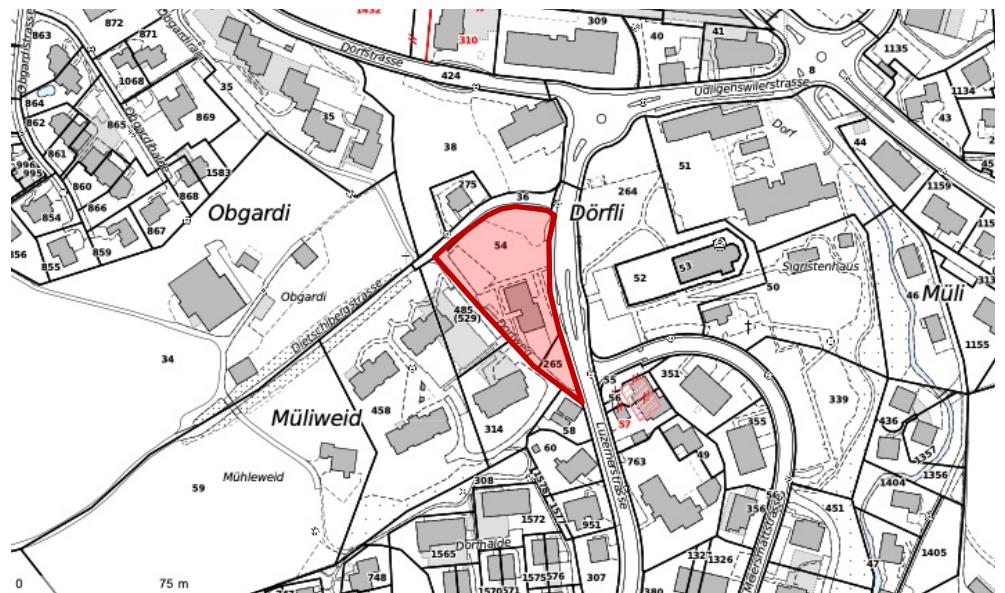


Abb. Planungsperimeter Parzellen GB Nrn. 54 und 265

Der Planungsperimeter umfasst die Parzellen GB Nrn. 54 und 265. Innerhalb des Perimeters stehen zwei Hochbauten, ein Mehrfamilienhaus und ein Personenunterstand der Verkehrs betriebe Luzern VBL. Das Mehrfamilienhaus ist abzubrechen, der Personenunterstand bei der Bushaltestelle bleibt bestehen oder kann in ein Gebäude integriert werden. Der Standort ist gegeben. Die Haltekante darf nicht verschoben werden.



1.5 GENERELLE ANFORDERUNGEN



Abb. Bebauungskonzept Nrn. 54 und 265 aus Entwicklung Dorfkern 2022

Das drei-Häuser-Konzept aus der Entwicklungsstudie Dorfkern 2022 überzeugte die Kirchgemeinde und die Einwohnergemeinde. Seine Körnung ist abgestimmt auf die Bebauung der benachbarten Parzelle «Rössli» und den Dorfkontext. Projektvorschläge mit einer anderen Anzahl Bauten oder andersartigen Anordnung der Bauten waren nur zulässig, sofern daraus eine bessere Eingliederung ins Ortsbild resultiert.

Die Entwicklungsstudie Dorfkern wurde noch vor der Beschlussfassung der Ortsplanungsrevision erstellt. Die neuen Bauvorschriften lassen im Perimeter Weiherhof eine Gesamthöhe (Definition gemäss § 139, PBG) von 17.0 m zu. Abweichungen von den ursprünglich vorgesehenen Gebäudehöhen gemäss der Entwicklungsstudie Dorfkern 2022 sind punktuell möglich, müssen ortsbaulich überzeugen und sind zu begründen.

Die Häuser, die Aussen- und Freizeitanlagen sind so zu gestalten, dass hinsichtlich Anordnung, Massstäblichkeit, Formensprache, Gliederung, Material- und Farbwahl eine hochwertige, dem Ortsbild angepasste Gesamtwirkung entsteht. Der Schlussbericht Entwicklung «Dorfkern» von 2022 lässt im Perimeter nur Schrägdächer zu. Von dieser Vorgabe darf auch im Rahmen des Projektwettbewerbs nicht abgewichen werden.

Erwartet wird ein wirtschaftlich tragbarer Vorschlag. Für die Wirtschaftlichkeitsberechnung werden die Erstellungs-, Unterhalts- und Lebenskosten berücksichtigt.



1.6 PREISVERNÜFTIGES WOHNANGEBOT

Die Projektvorschläge sollen bezüglich der Erstellungskosten und bezüglich der Kosten in Betrieb und Unterhalt über den gesamten Lebenszyklus eine hohe Wirtschaftlichkeit aufweisen.

Bereits bei der Konzeption (Volumina, Kompaktheit der Grundrisse, Erschliessungssystem, Statik, Anordnung der Steigzonen, Konstruktion und Gestaltung, Flexibilität etc.) liegt ein bedeutendes Potential und die notwendige Grundlage, um preisvernünftiges Wohnangebot bereitzustellen zu können.

Im Rahmen des Projektwettbewerbs wird die Wirtschaftlichkeit (Erstellungskosten, Betriebskosten, Langlebigkeit der Materialien) aufgrund einer Baukosten-Grobschätzung phasengerecht plausibilisiert werden.



2. VERFAHRENSBESTIMMUNGEN

2.1 AUFTRAGGEBERIN

Katholische Kirchgemeinde Adligenswil
Weiherhof, Dorfweg 1
6043 Adligenswil
vertreten durch den Kirchenrat

2.2 VERFAHRENSBEGLEITUNG

ZEITRAUM Planungen AG
Hirschgässlistrasse 25
6003 Luzern
vertreten durch: Erich Vogler, Daniel Stalder

2.3 VERFAHREN

Das Verfahren untersteht dem öffentlichen Beschaffungswesen und erfolgte als **offener einstufiger Projektwettbewerb unter Generalplanerteams** aus den Fachbereichen Architektur, Landschaftsarchitektur, Bauingenieur, HLSE, Brandschutz und Bauphysik.

Die Ausschreibung unterliegt dem GATT / WTO-Übereinkommen.

Es gilt das öffentliche Beschaffungsrecht des Kantons Luzern. Das Verfahren richtet sich nach der Interkantonalen Vereinbarung über das öffentliche Beschaffungswesen IVöB (SRL Nr. 733b) vom 15. November 2019 (Stand 01. Januar 2023), dem Einführungsgesetz zur Interkantonalen Vereinbarung über das öffentliche Beschaffungswesen (SRL Nr. 733c) vom 12. September 2022 (Stand 01. Januar 2023) sowie der Verordnung zur Interkantonalen Vereinbarung über das öffentliche Beschaffungswesen (SRL Nr. 734) vom 22. November 2022 (Stand 01. Januar 2023).

Subsidiär zu den Bestimmungen des öffentlichen Beschaffungsrechts erfolgte das Verfahren gemäss den Grundsätzen der Ordnung SIA 142 (Ausgabe 2009) für Architektur- und Ingenieurwettbewerbe. In Abweichung zur Ordnung SIA 142 werden die Entschädigungsansprüche gemäss Art. 27.3 ausbedungen.



2.4 TEILNEHMENDE

Teilnahmeberechtigung

Gesucht wurden Generalplanerteams, die in der Lage sind, diese Aufgabe mit hoher architektonischer, bautechnischer und organisatorischer Kompetenz unter Einhaltung der Kosten- und Terminvorgaben durchzuführen. Die Funktion des Generalplaners obliegt der führernden Firma aus dem Bereich Architektur oder Bauingenieurwesen, welche auch die Gesamtleitung innerhalb des Generalplanerteams zu wahren hat.

Vorgeschriebene Mitglieder Generalplanerteam

Es handelt sich um folgende Teammitglieder:

- BKP 298 Generalplanung
- BKP 291 Architektur Planung
- BKP 291 Architektur Baumanagement
- BKP 292 Bauingenieurwesen
- BKP 293 Elektroingenieurwesen
- BKP 294 HLK-Ingenieurwesen
- BKP 295 Sanitäringenieurwesen
- BKP 296.3 Bauphysiker
- BKP 296.5 Landschaftsarchitekt
- BKP 296.7 Brandschutzplaner
- BKP 297 Fachkoordination

**Alle verlangten Teammitglieder waren zwingend im Verfassercouvert anzugeben.
Fehlende Angaben oder Angaben von nicht qualifizierten Firmen führten zum Ausschluss.**

Zur Teilnahme zugelassen waren Generalplanerteams, die kumulativ folgende Eignungskriterien erfüllten:

Wohn- oder Geschäftssitz in der Schweiz oder in einem Vertragsstaat des revidierten WTO-Übereinkommens (GPA) über das öffentliche Beschaffungswesen, soweit dieser Staat Gegenrecht gewährt, sofern sie gemäss den Bestimmungen ihres Geschäftssitzes zur Berufsausübung in der entsprechenden Fachrichtung zugelassen sind (in der Schweiz Hochschuldiplom oder Fachhochschuldiplom bzw. HTL-Diplom oder Eintrag im Reg A oder B). Teilnehmende aus dem Ausland haben den entsprechenden Beleg bei der Anmeldung beizulegen.



2.5 PREISGERICHT

Fachpreisgericht (3 Stimmen):

- Peter Joos, dipl. Architekt ETH BSA SIA, Zürich (Vorsitz)
- Patrik Seiler, dipl. Architekt FH BSA SIA, Luzern
- Karin Meissle, Landschaftsarchitektin dipl. Ing. TU, BSLA, SIA, Cham
- Cyrill Chrétien, Architekt MAA FHZ SIA, Luzern (Ersatz)

Sachpreisgericht (2 Stimmen):

- Monika Koller Schinca, Präsidentin Kirchenrat
- Gisela Widmer Reichlin, Bauvorsteherin
- Maurizio Sacchet, Kirchenrat (Ersatz)

Dem Preisgericht standen folgende Experten beratend zur Seite:

Experten (ohne Stimmrecht):

- Markus Gabriel, Gemeindepräsident
- Pino Merino, Abteilungsleiter Bau und Infrastruktur
- Walter Graf, Bauökonom

Verfahrensbegleitung:

- Daniel Stalder, Architekt / Raumplaner, ZEITRAUM Planungen AG
- Erich Vogler, Architekt, ZEITRAUM Planungen AG



2.6 TERMINE

Die Durchführung des Projektwettbewerbs lief wie folgt ab:

Terminübersicht	
Publikation Projektwettbewerb – offenes Verfahren (simap.ch)	16. Mai 2025
Fragenstellung (schriftlich, anonym)	20. Juni 2025
Fragenbeantwortung	4. Juli 2025
Abgabe einzureichende Unterlagen	10. Oktober 2025
Abgabe Modelle	24. Oktober 2025
Erster Jurierungstag	30. Oktober 2025
Zweiter Jurierungstag	11. November 2025



3. VORPRÜFUNG

Alle eingereichten Projekte wurden durch die Verfahrensbegleitung einer formellen und inhaltlichen Vorprüfung unterzogen.

3.1 PROJEKTEINGABEN

Projektbeiträge

Folgende Projektbeiträge mit *Kennwort* wurden eingereicht und entsprechend dem Eingang der Projektdossiers bei der Eingabestelle wie folgt nummeriert:

- 1 *MITTENDRIN*
- 2 *PFARREI UND ZWEI*
- 3 *Die Tür von Adligenswil*
- 4 *VÖREM SÄUBER*
- 5 *DREIKLANG*
- 6 *GRUESS US ADLIGE*
- 7 *Allseitigkeit*
- 8 *SWITCH*
- 9 *NEXUS*
- 10 *Dreiklang II*
- 11 *UNTER DEN LINDEN*
- 12 *Leben am Weiherhof*
- 13 *MARTINI*
- 14 *LEO*
- 15 *498269*

3.2 VORPRÜFUNG

Alle Projekteingaben wurden vor der ersten Tagung des Preisgerichts durch die Verfahrensbegleitung einer Vorprüfung hinsichtlich der Einhaltung der Verfahrens- und Programmbestimmungen unterzogen.

Formelle Vorprüfung

Die Vorprüfung aller Projekteingaben umfasste die Einhaltung der formellen Anforderungen (Fristen, Vollständigkeit, Anonymität).

Im Rahmen der Vorprüfung wurden 15 Projekte vorgeprüft. Dabei wurde festgestellt, dass ein Bewerbender seine Wettbewerbsunterlagen nicht innerhalb der vorgeschriebenen Frist eingereicht hat. Die Abgabefrist für die einzureichenden Unterlagen wurde in den Ausschreibungsunterlagen definiert (Freitag, 10.10.2025, 12:00 Uhr). Gemäss den Bestimmungen der Interkantonalen Vereinbarung über das öffentliche Beschaffungswesen (IVöB) ist die



fristgerechte Einreichung der Unterlagen eine zwingende Teilnahmevoraussetzung. Eine verspätete Abgabe führt zwingend zum Ausschluss vom Verfahren, unabhängig von den Gründen der Verspätung.

Vorprüfung Programmbestimmungen

Zusätzlich zur formellen Vorprüfung wurden diverse Programmbestimmungen überprüft.

Die Projektbeiträge wurden mit dem geforderten Wohnungsmix, Nebennutzungen und den weiteren Nutzungsanforderungen abgeglichen.

Überprüft wurden die Abstandsvorgaben für Bauten und Anlagen zu den Grundstücks- und Zonengrenzen und Strassen. Weiter wurden allgemeine und spezifische Erschliessungsanforderungen überprüft.

Die Ergebnisse der formellen und inhaltlichen Vorprüfung wurden in einem schriftlichen Vorprüfungsbericht zuhanden des Preisgerichts verfasst. Der Vorprüfungsbericht wurde zu Beginn des ersten Jurierungstages dem Preisgericht wertungsfrei vorgetragen.

Vertiefte Vorprüfung

Nach dem ersten Jurierungstag wurden die Projekte der engeren Wahl detailliert vorgeprüft. Im Rahmen dieser Vorprüfung erstellte ein externer Experte Grobkostenschätzungen der Projekte der engeren Wahl. Weiter wurden durch einen Notar, unter Wahrung der Anonymität, die Verfassercouverts der Projekte der engeren Wahl auf Vollständigkeit geprüft und anschliessend wieder versiegelt.

Die Ergebnisse der vertieften Vorprüfung lagen dem Preisgericht in einem tabellarischen Bericht vor und wurden in der Beurteilung der Projekte der engeren Wahl integral miteinbezogen.



4. BEURTEILUNG

Das Preisgericht tagte an zwei Jurytagen am 30. Oktober 2025 und am 11. November 2025 in Adligenswil zur Beurteilung der eingereichten Projektbeiträge. Das Preisgericht war an beiden Tagen vollzählig anwesend und beschlussfähig. Unter den Personen des Preisgerichts lagen keine bekannten unzulässigen Verbindungen und somit kein Anschein einer Befangenheit vor, welche die Objektivität ihrer Beurteilung beeinträchtigen konnte. Es bestand für kein Mitglied des Preisgerichts ein Ausstandsgrund.

4.1 ERSTER JURIERUNGSTAG

Das Preisgericht tagte am 30. Oktober 2025 ganztags in Adligenswil.

Monika Koller Schinca, Präsidentin der Kirchgemeinde, begrüsste das Gremium. Peter Joos als Vorsitzender des Preisgerichts sowie Erich Vogler und Daniel Stalder von der Verfahrensleitung führten durch den Tag.

Die Ergebnisse der formellen und inhaltlichen Vorprüfung wurden in einem schriftlichen, anonymen und wertungsfreien Bericht dokumentiert und am ersten Jurytag dem Preisgericht vorgestellt.

Im Rahmen der Vorprüfung wurde festgestellt, dass der Wettbewerbsbeitrag Nr. 12 «Leben am Weiherhof» nicht fristgerecht eingereicht wurde. Das Preisgericht beschloss daraufhin gemäss den Bestimmungen in den Ausschreibungsunterlagen in Verbindung mit der IVöB und der SIA 142, den Beitrag Nr. 12 «Leben am Weiherhof» vom Verfahren auszuschliessen.

Die weiteren eingereichten 14 Wettbewerbsbeiträgen wiesen bis zum Zeitpunkt der Beurteilung keine schwerwiegenden Verstösse gegen die formellen Anforderungen der Wettbewerbsbestimmungen auf. Geringe Verstösse stellten im Ermessensentscheid des Preisgerichts keinen Ausschlussgrund von der Zulassung zur Beurteilung dar. Das Preisgericht beschloss, 14 Projekteingaben zur Beurteilung zuzulassen.

In einem Einführungsrundgang wurden alle Projekte in Untergruppen durch das Preisgericht studiert. Alle Projektbeiträge wurden anschliessend unter der Leitung eines Mitglieds des Fachpreisgerichts der gesamten Preisgericht bewertungsfrei vorgestellt. Es konnte hierbei auch die Vorprüfungsergebnisse bestätigt werden, dass einzelne Projektbeiträge in unterschiedlichem Masse von den planerischen Vorgaben bzw. Programmbestimmungen abgewichen sind. Da aber kein Projekt in wesentlichen Punkten schwerwiegend von den Programmbestimmungen abgewichen ist, wurde vom Preisgericht kein Ausschluss eines Beitrags von einer allfälligen Preiserteilung in Betracht gezogen.



Die Beiträge wurden anschliessend durch das Preisgericht in einem ersten und zweiten Beurteilungs- und Bewertungsrundgang und einem Kontrollrundgang beurteilt. Alle Projekte wurden im Plenum hinsichtlich der übergeordneten Beurteilungskriterien beurteilt und bewertet.

1. Rundgang

Das Preisgericht beschloss nach ausführlichen Diskussionen, jene Projekte auszuscheiden, die in wichtigen Punkten nicht überzeugten, etwa in ihrer typologischen und städtebaulichen Einfügung in den Kontext, im Umgang mit der Topografie, in der Qualität der Wohnungen oder in der Organisation der Pfarreiräume.

Im ersten Bewertungsrundgang schieden folgende 8 Projekte aus den beschriebenen Gründen von der weiteren Beurteilung aus:

- 1 *MITTENDRIN*
- 4 *VÖREM SÄUBER*
- 7 *Allseitigkeit*
- 8 *SWITCH*
- 9 *NEXUS*
- 13 *MARTINI*
- 14 *LEO*
- 15 *498269*

Projekte engere Wahl

In einem 2. Rundgang beschloss das Preisgericht, die folgenden Projektstudien provisoriisch zu qualifizieren.

- 2 *PFARREI UND ZWEI*
- 3 *Die Tür von Adligenswil*
- 5 *DREIKLANG*
- 6 *GRUESS US ADLIGE*
- 10 *Dreiklang II*
- 11 *UNTER DEN LINDEN*

Kontrollrundgang

Im Kontrollrundgang wurde die Beurteilung und Bewertung aller Projekte und die zuvor getroffene Festlegung der sechs Projekte für die engere Wahl durch das Preisgericht bestätigt.

4.2 ZWEITER JURIERUNGSTAG

Die Preisgericht tagte am 11. November 2025 ganztags in Adligenswil.



Monika Koller Schinca, Präsidentin der Kirchgemeinde, begrüsste das Gremium. Peter Joos als Vorsitzender des Preisgerichts sowie Erich Vogler und Daniel Stalder von der Verfahrensleitung führten durch den Tag.

Das Preisgericht bestehend aus dem Fach- und Sachgremium war vollzählig anwesend und beschlussfähig.

Das Preisgericht hat zwischen den beiden Jurytagen am 3. November 2025 die Projekte der engeren Wahl durch die unabhängige Anwaltskanzlei Engelberger Luzern, MLaw Rechtsanwältin Gina Schmid, auf Einhaltung der verlangten Zusammensetzung des Generalplanerteams prüfen lassen. Die Anonymität für die Schnittstelle zwischen Auftraggeberin, Preisgericht, Verfahrensbegleitung und Teilnehmenden wurde dabei gewährleistet. In dieser unabhängigen Prüfung wurde festgestellt, dass die Verfassenden der Projektstudie Nr. 3 «Die Tür von Adligenswil» das Generalplanerteam nicht vollständig formiert hat. Das Preisgericht beschloss daraufhin in Übereinstimmung mit den Programmbestimmungen, das Projekt Nr. 3 «Die Tür von Adligenswil» von der weiteren Beurteilung und vom Verfahren auszuschliessen.

Das beauftragte Büro Walter Graf GmbH erstellte für die Projekte der engeren Wahl zwischen dem 4. und dem 10. November 2025 eine vergleichende Kostenschätzung nach EKG-Makroelementen mit einer Genauigkeit von +/- 15%. Die untersuchten Projektstudien lagen bezüglich der Kosten nahe beieinander (+/- 4.5%).

Für den dritten Beurteilungsroundgang wurden die verbliebenen fünf Projekte der engeren Wahl vertieft untersucht, anhand der Beurteilungskriterien gegenübergestellt und vergleichend diskutiert. Diskutierte Themen waren die Gesamtkonzeption, die ortsbauliche Eingliederung in den örtlichen Kontext, Identität, Architektur, Qualität der Außenräume und Freiraumkonzept, Nutzungsangebot mit ihren Qualitäten und Flexibilitäten sowie die Entwicklungsmöglichkeit im Gesamten.

Aufgrund eines Kontrollrundgangs durch alle Projekte, zeigte sich in der Diskussion, dass das Projekt Nr. 13 in den diskutierten Themen vergleichend ähnliche Qualitäten aufweist. Das Preisgericht unterstützte einen Rückkommensantrag und entschied das Projekt Nr. 13 «Martini» in die weitere Beurteilung wieder aufzunehmen. Alle anderen Bewertungen wurden bestätigt. Folgende Projekte nahmen an der weiteren Beurteilung teil.

- 2 *PFARREI UND ZWEI*
- 5 *DREIKLANG*
- 6 *GRUESS US ADLIGE*
- 10 *Dreiklang II*
- 11 *UNTER DEN LINDEN*
- 13 *MARTINI*



Das Preisgericht nahm nach eingehender und ausführlicher Diskussion aller Projekte der verbliebenen Projekte eine provisorische Rangierung vor. Nach einem weiteren Kontrollrundgang bestätigte es die Rangierung und teilte die Preise zu (siehe dazu Kapitel 6).



5. ENTSCHEID UND EMPFEHLUNGEN

5.1 RANGIERUNG UND PREISERTEILUNG

Insgesamt stand eine Preissumme von CHF 120'000.00 (inkl. MwSt.) für 4-6 Preise zur Verfügung. Aufgrund der Beurteilung und gestützt auf die im Wettbewerbsprogramm aufgeführten Beurteilungskriterien beschloss das Preisgericht folgende Rangierung und Preiszuteilung:

1. Rang 1. Preis	Nr. 10	« <i>Dreiklang II</i> »	50'000.- CHF (inkl. MwSt.)
2. Rang 2. Preis	Nr. 11	« <i>UNTER DEN LINDEN</i> »	40'000.- CHF (inkl. MwSt.)
3. Rang 3. Preis	Nr. 2	« <i>PFARREI UND ZWEI</i> »	20'000.- CHF (inkl. MwSt.)
4. Rang 4. Preis	Nr. 6	« <i>Gruess us Adlige</i> »	10'000.- CHF (inkl. MwSt.)

Folgende Projekte der engeren Wahl blieben ohne Rang:

- Nr. 5 «*Dreiklang*»
Nr. 13 «*MARTINI*»

5.2 EMPFEHLUNGEN

Das Preisgericht hat festgestellt, dass das erstrangierte und zur Weiterbearbeitung empfohlene Projekt Nr. 10 «*Dreiklang II*» in einigen Punkten zu überarbeiten und weiterzuentwickeln ist.

- Die Anbindung der Luzernerstrasse an den höhergelegenen Hofraum sowie der westliche Gartenraum sind noch nicht überzeugend gelöst und müssen überarbeitet werden.
- Die Adressierung des mittleren Gebäudes zum Hofraum ist zu präzisieren.
- Der Gebäudeabstand der beiden Wohnbauten ist zu gering und daher zu optimieren. Eine Unterschreitung des Strassenabstandes zum Dorfweg ist möglich und bietet dahingehend Optimierungspotential.
- Die Kirchgemeinde möchte preisgünstigen Wohnraum anbieten. Der Projektvorschlag ist dahingehend anzupassen, insbesondere die Materialisierung im Innern und die Fassadengestaltung sind zu optimieren.



5.3 WÜRDIGUNG, ERKENNTNISSE UND DANK

Die Ausloberin und das Preisgericht dürfen auf ein intensives und sehr gelungenes Verfahren zurückblicken und bedanken sich bei allen Projektverfassenden für die wertvolle geleistete Arbeit und alle eingereichten Projektbeiträge. Namentlich ging ein sehr breites Spektrum an Lösungsmöglichkeiten ein. Einige Projektbeiträge wiesen außerdem einen hohen Innovationsgehalt auf, welcher im Preisgericht vertiefte Diskussionen auszulösen vermöchte.

Durch die sehr unterschiedlichen Projektbeiträge konnte im Preisgericht die bauliche Entwicklung aufgrund der ortsbaulichen Ausgangslage eingehend diskutiert und mit der Wirtschaftlichkeit abgeglichen werden. Mit der Auswahl an Lösungsvorschlägen und dem durchgeführten Verfahren gewährleistet der Projektwettbewerb eine hohe Sicherheit, die bestmögliche Lösung für die weitere Projektentwicklung gefunden zu haben. Mit der Durchführung des offen ausgeschriebenen Projektwettbewerbs wurden die Ziele der Ausloberin erreicht.

5.4 VERFASSERCOUVERTS

Im Anschluss an die Würdigung des Verfahrens und die Formulierung der Empfehlungen für die Weiterbearbeitung öffnete das Preisgericht die Verfassercouverts der mit Preisen ausgezeichneten Projekte gemäss Rangfolge, empfahl den Projektbeitrag Nr. 10 «Dreiklang II» zur Weiterbearbeitung und schloss die Jurierung ab. Im Anschluss öffnete die Verfahrensbegleitung alle weiteren Verfassercouverts der im 1. und 2. Rundgang ausgeschiedenen Projekte.

In Anwesenheit des Fachpreisgerichts wurden die Projekte anhand der Kennwörter den verfassenden Planungsteams zugeordnet. Nach dem Öffnen des Verfassercouverts des Projekts Nr. 14 «LEO» wurde festgestellt, dass die Teilnahmebedingungen gemäss Wettbewerbsprogramm Kap. 3.4 nicht eingehalten wurden. Die Fachrichtungen Sanitäringenieur, Elektroingenieur und Fachkoordination wurden nicht ausgewiesen. Es handelt sich somit um einen wesentlichen Verstoss gegen die Teilnahmebedingungen: «Alle verlangten Teammitglieder sind zwingend im Verfassercouvert anzugeben. Fehlende Angaben oder Angaben von nicht qualifizierten Firmen führen zum Ausschluss.». Somit ist das Projekt Nr. 14 «LEO» nicht teilnahmeberechtigt und wurde vom Preisgericht einstimmig vom Verfahren ausgeschlossen.



5.5 ANTRAG AN DEN KIRCHENRAT

Das Preisgericht beantragt beim Kirchenrat, das Generalplanerteam des Projekts Nr. 13 «Dreiklang II» (UC'NA Architekten Zürich, Schärli Architekten Luzern, Salathé Rentzel Gartenkultur Oberwil, Dr. Deuring + Ohringer AG Winterthur, Enerconom AG Bern, BS Konzept AG Muhen, Kopitsis Bauphysik AG) mit der Weiterbearbeitung zu beauftragen.



6. GENEHMIGUNG

Vom Preisgericht genehmigt am 11. November 2025.

Peter Joos (Vorsitz)

P. Joos
Phil

Patrik Seiler

Ran Reini

Karin Meissle

Cyrill Chrétien

(Ersatz)

Monika Koller Schinca

M. Koller

Maurizio Sacchet (Ersatz)

M. Sacchet

Gisela Widmer Reichlin

G. Widmer R.

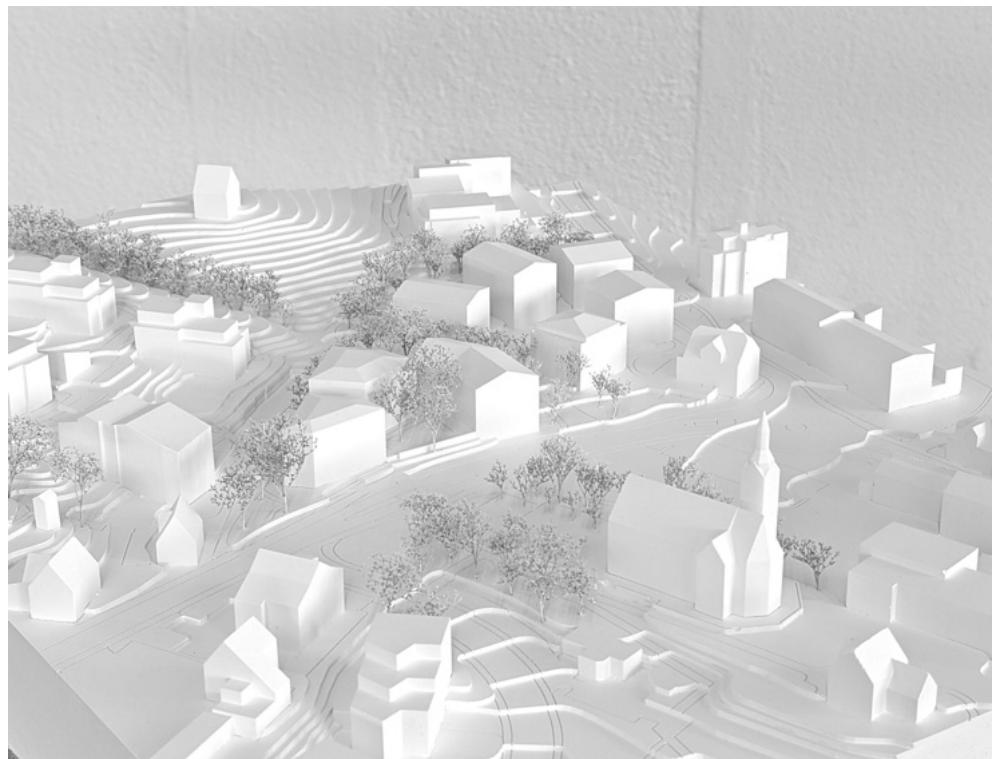


7. PROJEKTWÜRDIGUNG

7.1 PROJEKTE DER ENGEREN WAHL / PREISTRÄGER

1. Preis – Projekt Nr. 10 «Dreiklang II»

Generalplanung / Architektur	UC'NA Architekten ETH SIA, Zürich
Baumanagement	Schärli Architekten AG, Luzern
Landschaftsarchitektur	Salathé Rentzel Gartenkultur AG, Oberwil
Bauingenieur	Dr. Deuring + Ohninger AG, Winterthur
Holzbauingenieur	Dr. Deuring + Ohninger AG, Winterthur
HLS-Ingenieur / Fachkoordination	Enerconom AG, Bern
Elektroingenieur	Enerconom AG, Bern
Brandschutzplaner	BS Konzept AG, Muhen
Bauphysik	Kopitsis Bauphysik AG, Wohlen



«Dreiklang II»

Der Entwurf knüpft städtebaulich an die Erkenntnisse der Dorfkernstudie an. Drei Bauten unterschiedlicher Grundrissform bilden ein Ensemble, das vielfältige Bezüge innerhalb des Dorfes aufnimmt. Zur Strasse hin entsteht ein dreiseitiger, leicht erhöhter Hof mit Belvedere-



Charakter. Ein zweiter etwas informellerer Aufenthaltsbereich für die Bewohner oder auch für die Nachbarn wird im Nordwesten des Areals vorgeschlagen. Die beiden Häuser an der Luzernerstrasse integrieren im Erdgeschoss öffentliche Nutzungen, während das mittlere Wohnhaus den Abschluss zur Dorfstrasse bildet und als Hochparterre zum Platz hin erhöht angeordnet ist. Die Anordnung der Bauten und die Erdgeschossnutzung überzeugen, doch beeinträchtigt der geringe Abstand der Wohnhäuser zueinander und auch partiell zum Kirchgemeindehaus die Privatsphäre, dies obwohl grössere Abstände möglich wären.

Die Adressierung der Wohnbauten über die bergseitige Dorfstrasse ist zwar nachvollziehbar, doch fehlen Ausgänge zum Platz, der als zentraler Aufenthaltsraum dienen könnte. Eine optische Abschirmung des Sockels durch einen Grünstreifen verstärkt die Abgewandtheit zum Platz. Die Differenzierung der Bauten zeigt sich sowohl im Grundriss als auch in der Fassadengestaltung. Die Wohnhäuser zeichnen sich durch durchlaufende Balkone mit regelmässig gesetzten, bombierten Holzstützen aus, die eine filigrane Fassadengestaltung erzeugen. Vertikale Holzelemente gliedern die Fassaden und verleihen ihnen in Kombination mit Holzfenstern und textilen Sonnenschutzlösungen einen wohnlich-eleganten Charakter. Ein auskragendes Dach mit durchlaufender Traufe schützt vor Witterungseinflüssen und betont die kubische Wirkung der Bauten. Das Kirchgemeindehaus tritt als verputztes Gebäude differenziert auf. Dank raumbildender Betongewölbe, die sowohl konstruktiv als auch fassadenprägend wirken, vermittelt es einen öffentlichen, repräsentativen Charakter und hebt sich klar von den Wohnbauten ab. Die Übertragung der Gewölbeform auf den Sockel und das Dach der Bushaltestelle erscheint weniger überzeugend. Diese Elemente wirken gestalterisch additiv und stehen in Konkurrenz zur klaren Ordnung der darüberliegenden Fassade, wodurch die präzise architektonische Idee des Gebäudes etwas abgeschwächt wird.

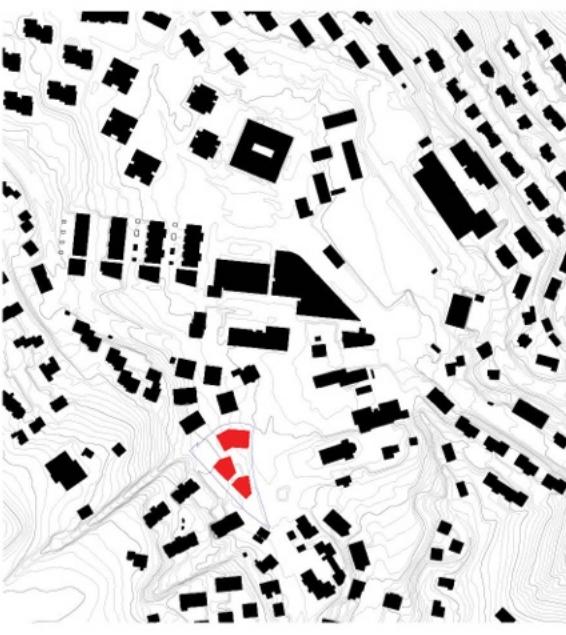
Das Projekt überzeugt durch einen sensiblen Umgang mit der Topografie. Das Freiraumkonzept integriert vorhandene Bäume und setzt sie gezielt in Beziehung zu den Neubauten. Entlang der Luzernerstrasse bis zum Rössli entsteht so eine Abfolge unterschiedlicher Freiräume. Ein geschwungener Weg führt von der Luzernerstrasse direkt auf den neuen Kirchgemeindeplatz, der mit der gegenüberliegenden Kirche in Dialog tritt. Eine klarere rückwärtige Verbindung zum angrenzenden Rössli-Areal wäre wünschenswert, um das Quartier stärker zu vernetzen. Der motorisierte Verkehr wird diskret über eine Einfahrt am tiefsten Punkt des Geländes in die Tiefgarage geführt. Der Hang bleibt als offener Aufenthaltsraum erlebbar. Durch gezielte Unterkellerung, beschränkt auf die Baukörper, können vorhandene Bäume in die Aufenthaltsqualität eingebunden werden.

Die Wohnungen sind klar und funktional strukturiert. Effiziente Grundrisse, zentrale Treppehäuser sowie Balkone und Loggien schaffen flexible, gut belichtete Wohnräume mit hochwertigen Übergängen zwischen Innen- und Aussenraum. Das Kirchgemeindehaus öffnet sich zum Platz und bietet einen attraktiven Begegnungsraum. Materialisierung und Konstruktion sind effizient und ressourcenschonend. Die klare Struktur unter Terrain vermeidet auskragende Volumen, was ökologisch und wirtschaftlich vorteilhaft ist. Dank konsequenter Materialtrennung und langlebiger Baustrukturen ist der Unterhalt gering und die



Erneuerbarkeit gewährleistet. Das Projekt verfolgt einen integrativen Ansatz in Bezug auf Energieeffizienz und Ressourcenschonung. Photovoltaik auf den Schrägdächern unterstützt die lokale Energieversorgung, während die Massivbauweise und Lehmziegel hohe Speichermasse und ausgeglichene Raumtemperaturen gewährleisten. Begrenzte Versiegelung, bestehende Bäume und standortgerechte Bepflanzung fördern Biodiversität und Mikroklima. Die effiziente Haustechnik mit vertikal geführten Medien sowie alternative Heizsysteme wie Erdwärmesonden und Freecooling tragen zur Reduktion des CO₂-Fussabdrucks bei.

Das Projekt überzeugt mit einer ruhigen, zugleich differenziert formulierten und selbstverständlich wirkenden Architektursprache sowie einem hohen Mass an städtebaulicher Sensibilität. Es stärkt das historische Gefüge des Dorfkerns und schafft zugleich neue, zeitgemäße Wohn- und Begegnungsräume. Mit seiner Massstäblichkeit und Körnigkeit knüpft der Entwurf an die kleinteilige Struktur des Dorfes an und interpretiert sie auf zeitgemäße Weise weiter. Trotz der erwähnten Defizite in der räumlichen Distanzierung und den fehlenden Verbindungen zum Platz formuliert das Projekt ein überzeugendes Konzept für eine dichte und zugleich qualitätsvolle Weiterentwicklung des Dorfzentrums. Die sorgfältige Ausarbeitung von Konstruktion, Materialität und Nachhaltigkeit zeugt von hoher planerischer Reife und einem verantwortungsvollen Umgang mit Ressourcen und Kontext.



Schwarzplan 1:2500

Städtebauliche und freiräumliche Konzeption

Das geplante Projekt basiert auf den wertvollen Erkenntnissen der Dorfkernstudie und verstärkt deren Qualitäten durch eine nachhaltige und zukunftsorientierte Umsetzung. Die zentrale Idee des „3 Häuser-Konzepts“ wird weiterverfolgt, wodurch die Körnung des Dorfkerns gestärkt wird. Das vorgeschlagene Konzept ermöglicht eine feingliedrige und differenzierte Entwicklung, die sowohl auf das städtebauliche Gesamtkonzept als auch auf spezifische, kleinräumliche Situationen im Ort reagiert.

Die Setzung verfolgt einen integrativen Ansatz, bei dem die historischen und natürlichen Qualitäten des Ortskerns respektiert und weiterentwickelt werden. Durch eine präzise Anpassung der Baukörper an die Parzellengeometrie, die Erhaltung identitätsstiftender Baumstrukturen und die Schaffung grosszügiger Freiräume entsteht ein lebenswerter und offener Ort, der die Einbindung in den Dorfkern und den Bezug zur St. Martinskirche sowie zur neuen Wohnsiedlung herstellt.

1. Landschaft

Der grosse Platz in Mitte der Gebäude ist das Zentrum der Anlage. Er ist mit Mergel ausgestaltet und erhält einen grosszügigen Rahmen aus Natursteinpflaster mit offenen Sandfüßen. Dadurch kann das Regenwasser im Boden versickern. Der bestehende Grossbaum wird durch zwei zusätzliche Bäume ergänzt, wobei das Abdrücken in Richtung Kirche die Blicke in die Umgebung zieht. Die Offenheit wird durch eine kleine Sitzmauer zur Strasse und eine Böschung erhalten, bietet aber Schutz und eine klare räumliche Abgrenzung. Den Gebäuderücken entlang bildet eine Sichtschutzecke den Abschluss. Der Platz soll multifunktional nutzbar sein. In der Übergangsstelle zum «Walddquartierraum» befindet sich ein Beet mit Steppenbebauung. Es fokussiert den Zugang zum Pfarrzentrum.

An den Parzellengrenzen wird mit der Bepflanzung und der Wegführung auf die Umgebung reagiert. Leichte Versätze in den Wegebindungen (Asphalt) und kleine Platzanlagen schaffen an den Grenzen Halt, so auch an der Rückseite des Pfarrzentrums. Der kleine Platz (aus Mergel und Alleebäumen), welcher für die Ankunft und die Anlieferung gedacht ist, wird ebenso der Zugang von der Nordseite. Die dahinterliegende Treppenhausfassade, wie auch die Fassade seitlich des Weges wird mit Kletterpflanzen gefasst und damit ein Sichtfilter ausgebildet.

Der Walddquartierraum ist ein naturnaher Aufenthaltsbereich mit einer Sitzmauer. Die Bepflanzung besteht aus einer Blumenwiese und Wildsträucher. Die Wildsträucher trennen den Platz von der oberirdischen Parkierung ab. Der bestehende Grossbaum wird durch zwei weitere Bäume ergänzt. Ein Brunnen und Baumstrukturen ergänzen den Waldplatz.

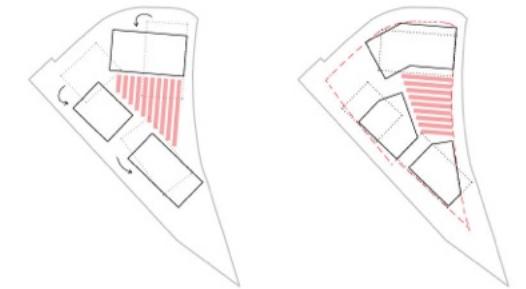
Im Spitz der Parzelle werden drei Föhren gepflanzt, welche durch Wildsträucher ergänzt werden und einen Aufpunkt darstellen. Durch die kleinen Alleebögen und die Grossbäume werden die gewünschten Grünachsen über die gesamte Parzelle geführt. Mit den angelegten Grünraumstrukturen kann die Umgebung mit verschiedenen Lebensräumen für Kleintiere angesichert werden. Entlang der Strasse befindet sich im tiefer gelegenen Bereich eine sanfte Wasserversickerungsmulde und im oberen Bereich findet die Entsorgung statt.

2. Platzbildung

Durch die Drehung der Baukörper wird gegenüber der Setzung in der Dorfkernstudie eine attraktive Platzsituation auf der Parzelle geschaffen, welche analog zur gegenüberliegenden St. Martinskirche als Terrasse lesbar ist. Dieser Platz dient nicht nur als optisches Zentrum des Ensembles, sondern auch als funktionaler Außenraum für die Pfarreisalzung. Vor und nach Veranstaltungen können hier die Besuchenden in direkter Nähe zur Kirche sich sammeln und verweilen. Die erhöhte Position des Platzes, im Vergleich zum Strasseniveau, sorgt für einen sicheren und gleichzeitig grosszügigen Aufenthaltsraum, der den Bezug zur Nachbarschaft stärkt und gleichzeitig die Integration der Kirche in den Ortskern unterstreicht.

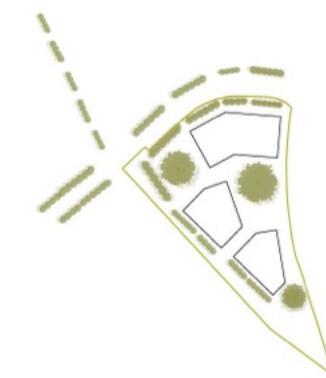
3. Anpassung an Parzellengeometrie

Wie die Dorfkernstudie gezeigt hat, bedingen die gewünschten Nutzungen eine gewisse Baukörpergrösse für den wirtschaftlichen Betrieb. Aufgrund der dreieckigen Parzellengeometrie lassen sich die Gebäude mit einer rechtwinkligen Form städtebaulich qualitativ schwer einpassen. Die Baukörper werden deshalb der Parzellengeometrie angepasst. Dadurch können die Bauten präziser an den Parzellengrenzen platziert werden und Bezüge zur Umgebung aufnehmen. Dies ermöglicht zudem die Baukörper effizient zu organisieren und auch die Freiräume zwischen den Bauten möglichst grosszügig auszustalten. Die polygonale Form der Gebäude ermöglicht es, entlang von Strassen kleinere, harmonische Ensembles zu schaffen und an den Übergangspunkten des Areals eine ansprechende Übergangsgestaltung zu gewährleisten.



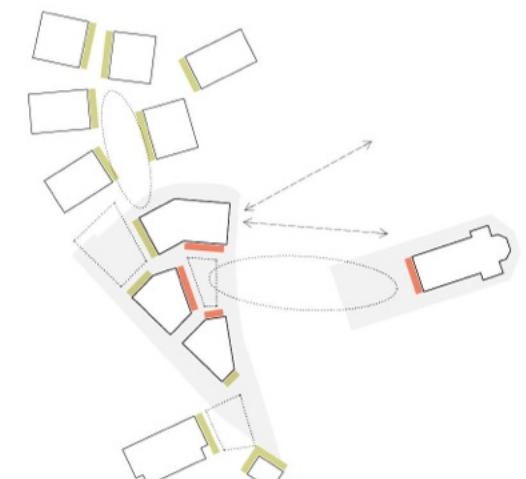
4. Erhalt identitätsstiftender Baumstrukturen und Ergänzung der Freiraumkonzeption

Die bestehende Grünraumstruktur auf dem Grundstück hat einen hohen identitätsstiftenden Charakter. Insbesondere die beiden markanten Zuckerahornbäume tragen nicht nur zur ökologischen Vielfalt bei, sondern sind auch ein bedeutendes Wahrzeichen des Ortes. Deshalb werden diese Bäume im Rahmen des Projekts erhalten. Die Gebäude sind so konzipiert, dass die Wurzeln der Ahornbäume nicht beeinträchtigt werden, was ihre langfristige Erhaltung gewährleistet. Diese beiden Ahornbäume prägen nicht nur die Platzsituation, sondern auch den Übergang zur geplanten Bebauung auf dem angrenzenden Rössli-Areal. Zudem wird die Grünraumstruktur entlang des Dorfwegs sowie der Dietschberstrasse durch die Ergänzung von Alleebäumen in Nord-Süd- und Ost-West-Richtung weitergeführt, was die übergeordneten Freiraumverbindungen deutlich manifestiert.



5. Kleinteilige Ensemblebildung und Sichtbezüge

Die Platzgestaltung und die geplante Bebauung schaffen eine visuelle und funktionale Einheit. Der Platz vor der Kirche und auf dem Weilerhof liegen auf demselben Niveau und bilden eine starke, über die Strasse hinweg sichtbare Verbindung. Der Baukörper der Pfarre greift die Wegführung von der Parzelle des Rösslis auf und schliesst den räumlichen Linseneffekt der Anlage ab. Diese Anordnung fördert den Dialog der Gebäude über Parzellengrenzen hinweg. Im nördlichen Bereich, an der Kreuzung von Dorfweg und Dietschberstrasse, wird der Zuckerahornbaum als Ausgangspunkt für eine freiräumliche Aufweitung genutzt. Dieser Ort bietet Raum für informelle Begegnungen und dient als grüner Treffpunkt für die Quartierbevölkerung. Rund um den Ahorn wird ein Aussenzimmer der Pfarre geschaffen, das sowohl für kleinere Zusammenkünfte als auch als Aufenthaltsort während des Tages genutzt werden kann. Im südlichen Bereich des Projekts bildet das Wohnhaus ein Ensemble mit den beiden Gebäuden am Eingang des Dorfwegs. Bäume und Sträucher binden den bestehenden Dorfbrunnen harmonisch ein und schaffen einen grünen Aufpunkt zum Quartier. Die sorgfältige Integration von Natur und Bebauung fördert die Identität des Ortes und stärkt das Gemeinschaftsgefühl im Quartier.



Erdgeschoss 1:200



Ost Fassade 1:200



Architektur, Konstruktion und Statik

Die unterschiedlichen Konzepte der Wohnbauten und der Pfarrei bieten eine harmonische und zugleich differenzierte Antwort auf die Anforderungen des Standortes. Während die Wohnbauten durch eine moderne, aber auf den Ort abgestimmte Architektur geprägt sind, strahlt die Pfarrei eine repräsentative und öffentliche Präsenz aus, die mit der Umgebung und der Kirche in Dialog tritt. Beide Baukörper ergänzen sich in ihrer Erscheinung und tragen zur Wahrung und Weiterentwicklung der Identität des Dorfkerns bei.

1. Konzeption und Konstruktion der Wohnbauten

Die Wohnbauten zeichnen sich durch eine klare, funktionale Struktur aus. Das zentrale Element der Wohnbauten bildet das Treppenhaus, das im Inneren als Kern fungiert. Hier werden die vertikale Erschließung sowie die Infrastruktur gebündelt. Dies ermöglicht, dass die Räume wie eine innere Rinde von der Polygonalität profitieren. Die raumeffizienten Grundrisse erhalten durch ihre oftmals mehrseitige Ausrichtung und Bezüge zu den Außenräumen eine Grosszugigkeit. Die Flexibilität in der Nutzung der Grundrisse wird dadurch deutlich gesteigert.

Eine umlaufende, schmale Balkonschicht schafft einen Filter, der den Übergang zwischen Innen- und Außenbereichen subtil gestaltet. Besonders bei den Wohnräumen weitet sich diese Balkonschicht zu Loggien auf, die den Nutzern ein Höchstmaß an Privatsphäre und einen geschützten Außenraum bieten. Diese Konstruktion ermöglicht es den Mietenden, die Fenster zu reinigen, den Vorraum zu besetzen und zu bepflanzen.

2. Materialwahl und Bauweise der Wohnbauten

Die polygonale Form der Gebäude widerspricht einer Konstruktion der Bauten aus Holz. Eine statische Analyse hat gezeigt, dass die gerichtete Tragwirkung in dieser Geometrie nur schwer zu realisieren ist, ohne dass es zu erhöhtem Materialaufwand und konstruktiven Wechselwirkungen kommt. Unter diesem Gesichtspunkt erscheinen die ökologischen Vorteile eines Holzbaus schwerer ausspielbar. Aus diesem Grund schlagen wir vor, die Wohnbauten mit optimierten Recyclingbedenken zu erstellen. Die Wahl ermöglicht eine effiziente Umsetzung der polygonalen Form, ohne Kompromisse bei der Wirtschaftlichkeit und Nachhaltigkeit einzugehen. Sie spannen vom Treppenhaus bis zur Fassade und bieten eine stabile Grundlage für die gewählte Bauform. Mit einer Stärke von lediglich 20 cm gewährleisten sie einen guten Schallschutz und tragen gleichzeitig zur positiven Nachhaltigkeitsbilanz des Gebäudes bei.

Für das Mauerwerk setzen wir auf einen tragenden GIMA-Lehmziegel, der aufgrund seiner hygrokopischen Eigenschaften einen wichtigen Beitrag zum Innenraumklima leistet. Lehm sorgt für eine angenehme Feuchtigkeitsregulierung und trägt zu einem gesunden und komfortablen Raumklima bei. Zudem ist der Einsatz ökologisch und in der CO₂-Bilanz optimal.

3. Fassade und Materialität der Wohnbauten

Die Fassade der Wohnbauten wird als vorgehängte Holzfassade konzipiert. Diese Wahl greift die traditionelleren, umliegenden Holzhäuser auf und fügt sich damit respektvoll in den Kontext des Dorfes ein. Die vertikale Lattung wird durch raumhohe Lisenen in Fensternbereich ergänzt, wodurch die Fassade eine elegante Vertikalität erhält und in ihren Proportionen sehr ausgewogen wirkt. Die Fensteranordnung rhythmisiert die Baukörper umlaufend. Die Dämmmaterialien sind aus Schafwolle und damit aus einheimischer Produktion.

4. Konzeption der Pfarrei

Im Gegensatz zu den Wohnbauten ist die Pfarrei in ihrem Ausdruck repräsentativer und öffentlicher. Für die Pfarrei schlagen wir eine vorfabrizierte Betongewölbestruktur von Concap vor, die sowohl im Erdgeschoss als auch im Obergeschoss der Kirchenräume Möglichkeiten zum Einsatz kommt. Diese Struktur wird in modularer Bauweise erstellt und zeichnet sich durch ihre Serienfertigung aus. Trotz ihrer funktionalen Präzision bietet sie durch ihre dekorativen, geschwungenen Formen einen eindrucksvollen, effektvollen Innenraum. Zudem sind die Räume weit gespannt und offen.

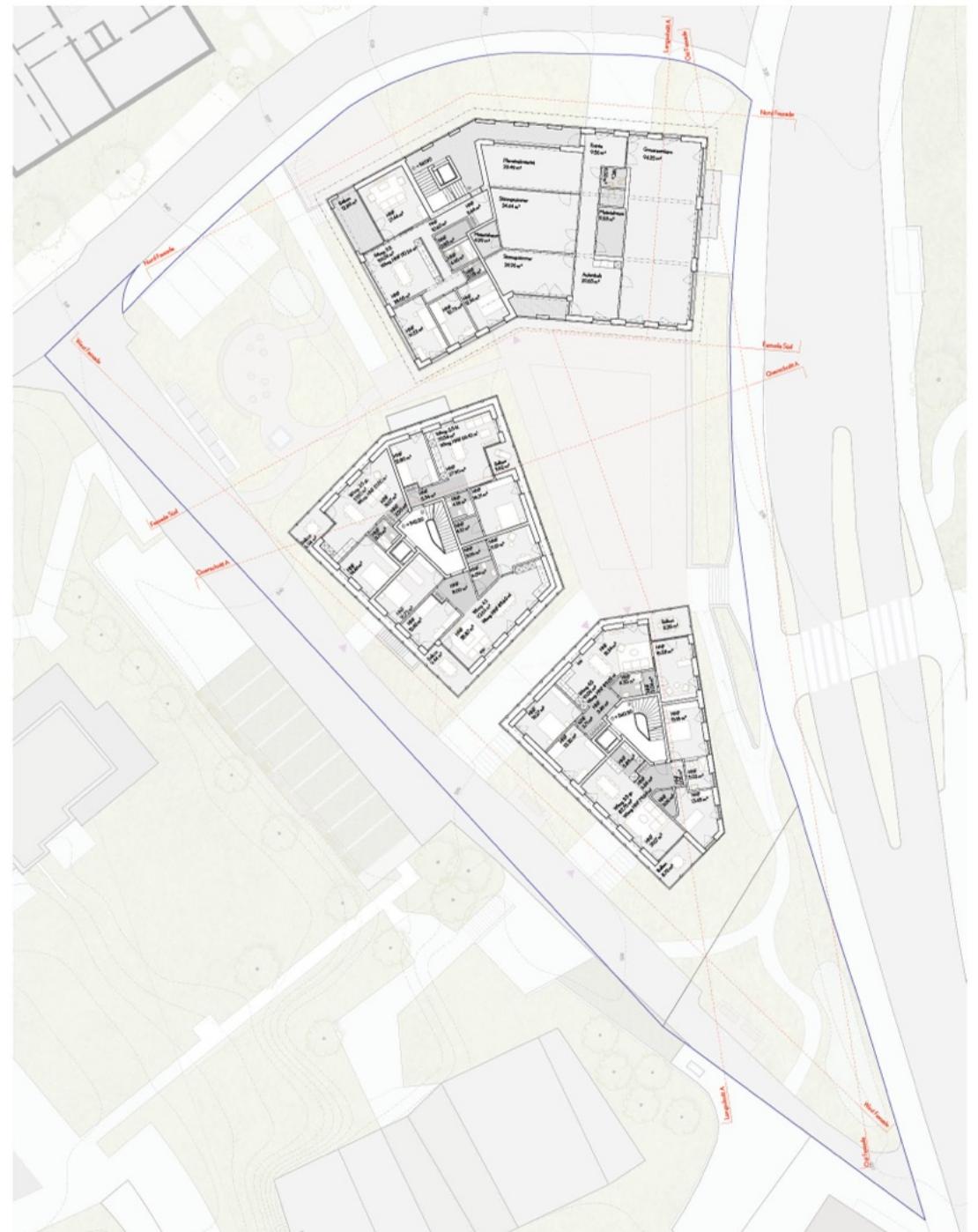
Im Erdgeschoss befindet sich der Pfarrsaal, ergänzt durch ein grosszügiges Foyer. Beide Räume sind durch Fenster in unmittelbarem Blickkontakt sowohl mit der St. Martinskirche als auch mit dem Platz, auf dem der markante Zuckerhombau steht. Die tragenden Außenwände werden analog zu den Wohnbauten mit Lehmziegeln erstellt. Sie erhalten einen Lehmmautputz innen und eine dampfdiffusionsoffene Außenwärmehärtung aus Holzfaserweichplatten mit Außenputz.

5. Übergänge und Fassadengestaltung der Pfarrei

Der nördliche Laubgang dient als vertikale Verbindung und schafft einen Blick zum Ensemble auf dem Rossli. Gleichzeitig verweist der Laubgang auf die Architektur der umliegenden Bauten und integriert sich harmonisch in die ländliche Struktur des Dorfes. Die Fassade der Pfarrei reflektiert die innere Raumstruktur und wird durch Betonbänder abstrahiert, die die Tragstruktur sichtbar machen. Die Farbgebung und die Wahl des Putzes orientieren sich an den historischen Materialien der St. Martinskirche und schafft eine visuelle Angliederung. Durch die regelmäßige Fassadenanordnung wird der öffentliche Charakter des Gebäudes unterstrichen und ein ruhiger, zentraler Eindruck im Dorfkern erzeugt.

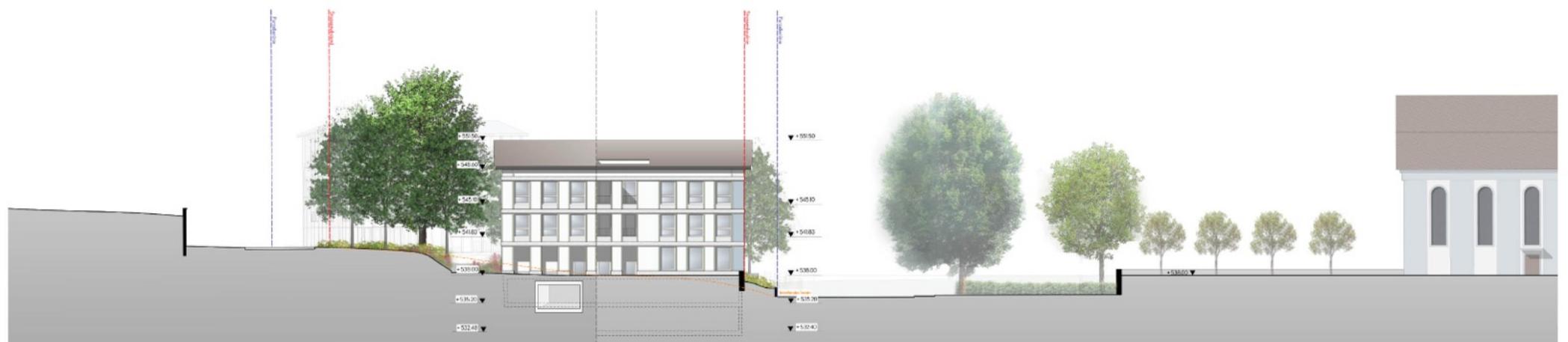


Situationsplan 1:200



1. Obergeschoss 1:200





Süd Fassade 1:200



2. Obergeschoss 1:200

3. Obergeschoss 1:200



Längsschnitt 1:200

Projektwettbewerb Weihhof Adligenswil

Dreiklang

Nachhaltigkeit und technische Aspekte

Die baulichen und haustechnischen Massnahmen dieses Projekts vereinen einfache, bewährte und nachhaltige Technologien für eine hohe Lebensqualität. Die Kombination aus Photovoltaik, Massivbauweise, Erdwärme und intelligenten Verschattungslösungen sorgt für eine ausgezeichnete Energieeffizienz und einen geringen ökologischen Fussabdruck. Sie stehen auch für einen kosteneffizienten Bau.

1. Verschattung

Alle Fenster der geplanten Gebäude sind mit Verschattungsmöglichkeiten ausgestattet, um eine hohe thermische Behaglichkeit sowohl im Sommer als auch im Winter zu gewährleisten. Für die Bauten sind Stoffmarkisen vorgesehen, die eine effektive Sonnenschutzlösung bieten und gleichzeitig die Fassadenästhetik nicht beeinträchtigen. Diese Markisen sind flexibel einsetzbar und können je nach Bedarf manuell und automatisch gesteuert werden.

2. Speichermaße

Die Massivbauweise der Wohngebäude sowie der Pfarrei sorgt für eine ausgezeichnete thermische Behaglichkeit. Besonders im Sommer profitieren die Gebäude davon die Nachtkühle durch die massiven Wände und Decken aufzunehmen. Am Tag, wenn die Außentemperaturen steigen, wird diese gespeicherte Kühle wieder abgegeben und der Bedarf an zusätzlicher Klimatisierung wird reduziert. Neben der Speichermasse haben die Lehmziegel und die sehr schlanken Recyclingbetondecken einen geringen ökologischen Fussabdruck.

3. Photovoltaik und Energieversorgung

Das Schrägdach der Wohngebäude und der Pfarrei wird mit Photovoltaik-Dachziegeln ausgestattet. Durch die grossen Flächen trägt die Lösung zur Unabhängigkeit von externen Energiequellen bei und unterstützt die Energiebilanz des Projekts. Es ist zu prüfen, ob in Zusammenarbeit mit dem benachbarten Grundstück ein ZEV (Zusammenschluss zum Eigenverbrauch) gebildet werden kann. Damit kann der selbst erzeugte Strom direkt untereinander genutzt werden.

4. Haustechnische Medienerschliessung

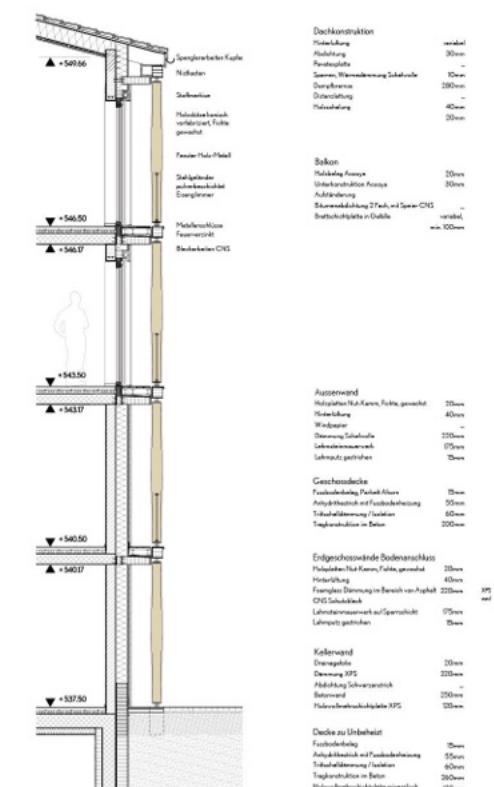
Die haustechnische Medienerschliessung der Wohnungen ist aufgrund der einfachen vertikalen Anordnung der Gebäude weitgehend einfach zu realisieren. Da die meisten Wohnungen übereinander liegen, können die notwendigen Nassräume und Installationen effizient erschlossen werden. In der Pfarrei können Medien in der gewählten Tonnennkonstruktion auch horizontal einfach verteilt werden. Auf eine zentrale Lüftungsanlage wird bei den Wohnungen verzichtet. Dort wird über eine Nachströmöffnung in der Fassade und mit der Abluft über die Nasszellen gearbeitet. Auf aufwändige Einlagen in die Betondecken für Lüftungs- und Sanitärrinstallationen wird verzichtet.

5. Heizsystem und alternative Energien

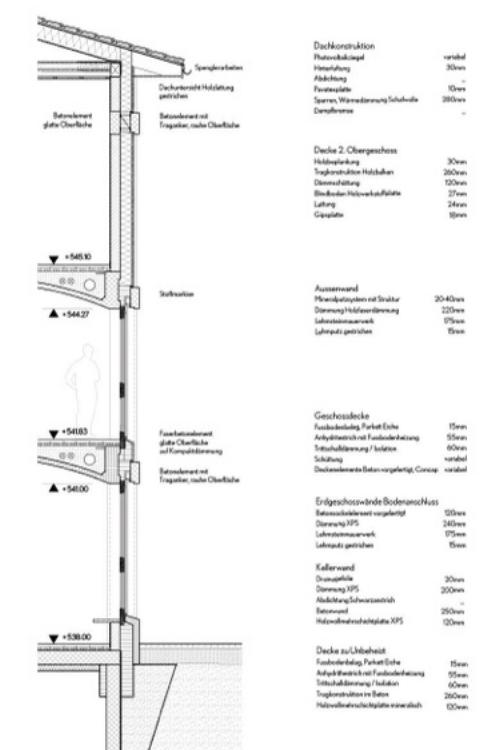
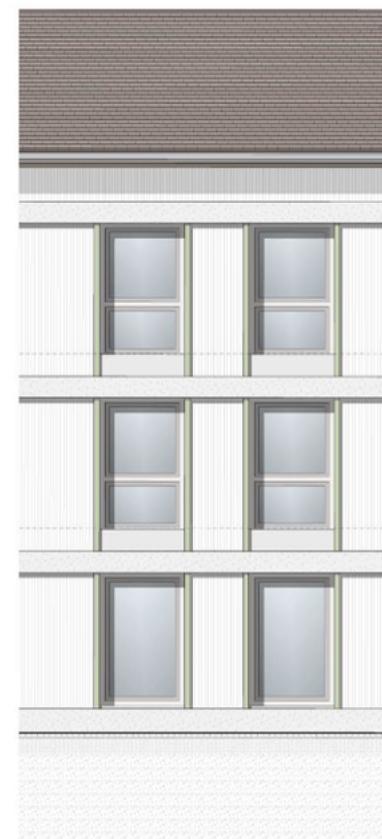
Der Fernwärmemanschuss für das Projekt ist möglich und stellt eine zuverlässige und nachhaltige Energiequelle dar. Trotzdem empfehlen wir aufgrund der Bodeneigung die Prüfung der Möglichkeit von Erdwärmesonden zur Heizenergiegewinnung. Ein Erdwärmesonden-System könnte nicht nur für die Beheizung der Gebäude sorgen, sondern auch ein Freecooling ermöglichen. Diese passive Kühltechnik bietet auch an heißen Sommertagen angenehme Innenraumtemperaturen. Darüber hinaus könnte der selbstproduzierte Strom aus den Photovoltaikanlagen für den Betrieb des Heizsystems und das Freecooling genutzt werden. Dies würde die Energiekosten weiter senken und den CO₂-Fussabdruck des Projekts signifikant reduzieren.

6. Brandschutzkonzept

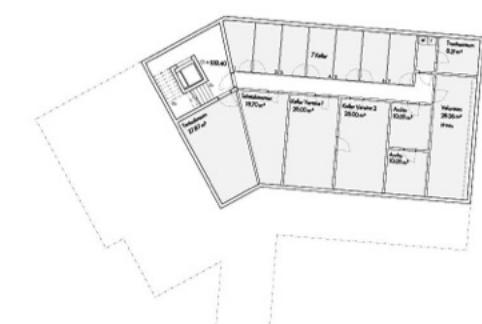
Alle Fluchtwegländer werden mit den zentralen Treppenhäusern, bzw. den Laubengängen eingehalten. Die Treppenhäuser sind aus statischen Gründen aus Beton und deshalb brandschutzechnisch ausreichend. Bei den zueinander zugewandten Holzfassaden werden einzelne ausgewählte Fenster als Festverglasungen mit Brandwiderstand ausgebildet, um die Nähe der Gebäude zu ermöglichen. Die umlaufenden Balkonbänder dienen als Brandriegel. Im Inneren erfüllt der Massivbau die Anforderungen und ist in der Umsetzung im Vergleich zum Holzbau wesentlich einfacher. Auf technischen Brandschutz wird weitgehend verzichtet.



Fassadenansicht Wohngebäude 1:50



Fassadenansicht Pfarrei 1:50



Hochparterre Gebäude B 1:200

Untergeschoss 2 - Pfarrei 1:200

Untergeschoss 1:200



Querschnitt 1:200

Projektwettbewerb Weihhof Adligenswil

Dreiklang



2. Preis – Projekt Nr. 11 «UNTER DEN LINDEN»

Generalplanung / Architektur	Bürgi Burkhard von Euw, Luzern
Baumanagement	Egli Schelbert AG, Luzern
Landschaftsarchitektur	Zwischenraum Landschaftsarchitektur AG, Altendorf
Bauingenieur	Basler & Hofmann AG, Kriens
Holzbauingenieur	Basler & Hofmann AG, Kriens
HLS-Ingenieur / Fachkoordination	Eugen Bienz AG, Ebikon
Elektroingenieur	GELTECH AG, Hochdorf
Brandschutzplaner	Basler & Hofmann AG, Kriens
Bauphysik	RSP Bauphysik AG



«UNTER DEN LINDEN»

Wie im Wettbewerbsprogramm angeregt, entwickeln die Projektverfasser ihre ortsbauliche Haltung aus den Erkenntnissen der Entwicklungsstudie Dorfkern heraus: Drei frei zueinander positionierte Gebäude, leicht differenziert in der Volumetrie, ähnlich in Dachform und Ausdruck bespielen den Planungsperimeter Weiherhof. Die Absicht mit den neuen Gebäuden eine dörfliche Struktur auf der Areal Weihermatt zu etablieren, zeigt sich in der Wahl der



unterschiedlichen Ausrichtung der Satteldächer, der feinen Gliederung der Fassaden und im primär eingesetzten Baumaterial Holz.

Die Setzung der drei Häuser ist dabei so gewählt, dass sich bezüglich Aussenraum zwei klare Projektziele erkennbar machen: Zwei Gebäude mit je öffentlicher-gewerblicher Nutzung im Erdgeschoss stehen unmittelbar am Trottoir der Luzerner Strasse. Je eine leichte Ausdrehung zur Strasse ermöglicht beiden Strassenhäuser eine kleine Ausweitung des öffentlichen Zugangs- oder Warteraums. Das zweite angestrebte Projektziel betrifft den halbprivaten Aussenraum der Wohnungen. Ein langer Hofraum, aufgespannt im Zwischenraum aller drei Gebäude, erhöht und räumlich getrennt vom Strassenraum, verbindet sämtliche Zugänge zu den Wohnungen, ermöglicht einen gemeinschaftlich genutzten Aufenthaltsraum und spannt eine räumliche Verbindung zum Aussenraum Teilgebiet Rössli auf. Im Vergleich zur qualitätsvollen Gestaltung des Wohnhofs wird die Gestaltungsabsicht des Raums zwischen Luzernerstrasse und den beiden Gebäuden Pfarrhaus und Strassenhaus nicht klar ersichtlich. Gekrümmte, auslaufende Stufen, zwei auf den Strassenraum bezugnehmende Bäume, fliessende Hartbeläge, etc. lassen eine sichtbare Intention zum bedeutsamen Aufenthalts- und Bewegungsraum vermissen.

Das Haus Nord beinhaltet im Erdgeschoss (Strassenniveau) die geforderten Atelierräume sowie einen im Gebäude eingeschriebenen Buswarterraum. Auf den darüber liegen drei Geschossen sind acht, in Ost-West-Richtung orientierte 2.5 bis 3.5 Zimmer-Wohnungen angeordnet. Im Erdgeschoss (Strassenniveau) des südlich gelegenen Pfarrhauses sind Foyer, Pfarreisaal und ein Event-Café als zusätzliches Angebot sowie die dazugehörenden Nebenräume sinnvoll zueinander platziert und erlauben eine differenzierte, attraktive Nutzung der Veranstaltungsräume. Die mittig im Grundriss platzierte vertikale Erschliessung verursacht im Bereich Foyer- Treppenvorräume eine kritische Überkreuzung der Gehwege der unterschiedlichen NutzerInnen innerhalb des Gebäudes. Über den sich im 1. OG befindenden Verwaltungsräumen der Pfarrei, inkl. zusätzlichem Atelierraum, sind auf zwei weiteren Geschossen je drei Wohnung 2.5, 4.5 und 5.5 Zimmer-Wohnungen angeordnet. Erwähnenswert sind dabei die vier gegen die Strasse gerichteten, allgemein zugänglichen Veranden.

Im Haus West befinden sich ab dem Erdgeschoss auf gesamthaft vier Geschossen zehn Wohnungen in unterschiedlicher Grösse (2.5 bis 4.5 Zimmer). Identisch zu den Wohnungsgrundrisse der beiden weiteren Gebäuden fallen auch hier folgende architektonische Merkmale auf: die durchlaufende Tragstruktur, welche eine wiederholende Raumbreite von ca. 3.2 m ergibt, die Ost- West Orientierung, innenliegende Loggias und allgemein zugängliche Veranden. Das Projekt schlägt ab der Decke über EG für sämtliche statischen Bauteile sowie für die Fassade vorwiegend den Werkstoff Holz vor. Damit wird es möglich, regionale und CO₂ -neutrale Baumaterialien für die Erstellung der Gebäude zu verwenden. Erläuterungen zum sommerlichen Wärmschutz (Speichermasse), begrüntem Umraum als Be-schattung, Verwendung von Recycling-Beton im Untergeschoss, Dacheindeckung mittels Photovoltaik-Elementen, etc. lassen eine Sensibilität der Projektverfassenden zum Thema Bauökologie erahnen.



Das Projekt «Unter den Linden» besticht durch hohe ortsbauliche Qualitäten, landschaftlicher topografischer Sensibilität, einer durchgehenden innenräumlichen-konstruktiven Strin- genz und zur Aufgabe passenden Wohnungsgrundrisse. Bei der vertieften Prüfung dieses auf konzeptioneller Ebene überzeugenden Projektvorschlages werden nebst der bereits erwähnten Überkreuzung der Gehwege im Pfarreihaus zwei Entscheidungen zum äusseren Ausdruck der Gebäude kritisch beurteilt: Die gestalterische Ausformulierung der strassenseitigen Fassaden des Foyers und des Pfarreisaals wirkt im Bezug zur Bedeutung der Nutzung der dahinter liegenden Räume zu unspezifisch und gleichförmig. Die technisch gekonnt detaillierten Fassaden-, Decken- und Dachkonstruktionen in Holz werden mittels der teils überdimensionierten und technisch nicht notwendigen vorspringenden Bauteile zu stark überformt.



Ortsanalyse

Der Projektperimeter liegt im südlichen Bereich des historischen Dorfkerns von Adligenswil. Direkt angrenzend befinden sich neben der Pfarrkirche St. Martin weitere baulikultiv wichtige Gebäude wie das Rössli und den erhaltenen werten Holzbau beim alten Dorfplatz.

An der Hauptstrasse findet man zahlreiche Punktbauten. Es handelt es sich um Soltäubauten, die oft wichtige Zeitzeugen des Ortes sind und sowohl öffentliche als auch private Nutzungen beinhalten. Der wichtigste dieser Art ist das Rössli. In seiner Massstäblichkeit und Materialität ist es identitätsstiftend und bildet folgerichtig den Auftritt für die weitere Entwicklung des Teilstückes. Nördlich des Wettbewerbsperimeters entstehen somit kleinsteile Wohnhäuser mit gut proportionierten Satteldächern.

Am Hang südöstlich des Wettbewerbsperimeters befinden sich Längsbauten, die ungefähr ab der Jahrtausendwende erstellt wurden und ausschliesslich Wohnnutzungen enthalten. Das Areal des Weiherhofes befindet sich deshalb im Spannungsfeld zwischen der grossmassstäblichen Kirche und Zentrumsräumen, frangig austarierter Dorfkernentwicklung und wirtschaftlich geprägter Bauläufigkeit.

Ortsbauliche Idee

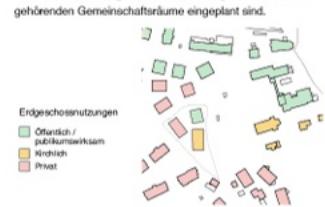
Der Projektvorschlag für die Kirchengemeinde umfasst den Neubau von insgesamt drei Häusern. Die neuen Gebäude übernehmen die Aussermaße aus der Entwicklungstudie für den Teilbereich Weiherhof. Die Setzung der Volumina leitet sich stark aus der vorliegenden Bebauungsstrukturen des Ortes und dem Verlauf der Topografie ab. Zugleich soll damit eine Verwindung zu den projektierten nördlich angrenzenden Punktbauten entstehen, um ein Siedlungsgefüge über die Peripheriegrenzen hinaus zu erweitern.

Das öffentliche Haus mit dem Saal im Erdgeschoss befindet sich im Süden gegenüber der Kirche, wo schon heute das Haus der Kirchengemeinde verortet ist. Es bildet mit dem Kirchenplatz das Portal als Eingang in den Dorfkern. Da es sich in der Nutzung um eine öffentliche Institution handelt, erscheint die Gruppierung zu den kirchlichen Bauten wichtiger als eine publikumswirksame Positionierung nahe zum Dorfkern. Der Saal liegt im südlichen Bereich an der flachen Stelle der Parzelle und ist deswegen transparent gestaltet und dreisellig beleuchtet.

Dahinter im Norden, ebenfalls unmittelbar an der Luzernerstrasse gelegen, folgt das zweite Gebäude in Form einer Punktbüro. Dessen öffentliche Nutzungen im Erdgeschoss sind attraktiv und nahe zum Ortskern platziert. Durch die Ausrichtung des Giebels zur Strasse steht das Haus im Dialog mit der Dorfforme.

Das dritte Haus ist ein Längsbau, das an der höchsten Stelle der Parzelle steht und quer zum Hang ausgerichtet ist. Es bildet den Übergang von der kleinteiligen nördlichen Dorfkernentwicklung hin zu den grösseren Riegelbauten im

Süden. Im Unterschied zu den beiden anderen Neubauten weist dieses Gebäude keinen unmittelbaren Bezug zum Ortskern auf, wenngleich nur Wohnnutzungen und die dazugehörenden Gemeinschaftsräume eingeplant sind.



Aussenraumkonzept & Zugänge

Die grüne Mitte im Dorzentrum bildet gemeinsam mit dem Kirchenplatz die öffentlichen Freiräume des Ortes. Auf der gegenüberliegenden Seite der Luzernerstrasse sind die Neubauten unmittelbar an der Strasse platziert. Die Häuser mit öffentlicher Erdgeschosznutzung erhalten einen Vorplatz und können somit unmittelbar vom Trottoir beginnen werden. Das Haus der Kirchengemeinde ist leicht ausgedehnt, sodass beim Fussgängerstufen zur Kirche eine kleine Ausweitung entsteht, die mit Bäumen bepflanzt werden kann.

Das Haus im Nordosten lässt zur Kreuzung an der Dietischbergstrasse ebenfalls etwas Raum, wodurch genügend Platz für den Unterstand der Bushaltestelle entsteht und die Adressierung zum Dorzentrum hier klar lesbar ist.

Zwischen den drei Neubauvolumina spannt sich in leicht erhöhter Lage ein möglichst grosser Freiraum auf, der eine Erweiterung an der Entwicklung des Telgebietes «Rössli» ist. Diesem inneren Hofraum sind sämtlich projektierten Neubauten angegliedert. Als halböffentliche Durchwegung, angereichert mit begleitenden Chausseurengen steht der Außenraum den Bewohnenden als gemeinsamer Außenraum zur Verfügung. Sämtliche Häuser erhalten Adressierungen zu den drei Strassen und einen separaten Zugang zum inneren Hofraum.

An dessen südlichen Ende zum Dorfweg ist zudem ein kleiner Spielplatz angeordnet. Über eine Treppe nach unten zur Luzernerstrasse erreicht man einen kleinen Aussenraum, der bei Veranstaltungen und bei schönem Wetter unmittelbar vor dem Saal zum Beispiel für einen Apero zur Verfügung steht.

Architektonische Idee und ortsbildliche Eingliederung

Im Dorfkern, besonders rund um die Kirche stehen ortsbildprägende Holzbauten mit Satteldächern. An deren Qualität sollen auch die grösseren Neubauten anknüpfen. Dementsprechend sind die drei neuen Häuser mit Holzfassaden und unterschiedlich ausgerichteten Schrägdächern geplant. Die Fenster sind jeweils an peripheren Lagen Velopardplätz geplant. Besucherparkplätze stehen gleich zu Beginn

eingelassenen eingeschossigen Betonsockel. Das grösste Haus mit der Kirchengemeinde besitzt eine umlaufende fein konstruierte Fassadenstruktur, die einerseits die französischen Balkone tragen und andererseits die die öffentlichen Nutzungen des Hauses betonen.

Das zweite Gebäude als punktförmiges Strassenhaus erhält an zwei Fassaden durchgehende Lauben, die vor Ort benötigt vorkommen und mittels auskragender Balkenlage und Zugstützen verfremdet sind und eine Transformation in heutiges Bauhandwerk erfahren. Die Ausrichtung des Giebels quer zum Hang lässt das Haus ins Dorfzentrum blicken.

Das dritte Haus, etwas erhöht und abgewandt vom Dorfzentrum, steht unmittelbar an der Grenze des Siedlungsgebietes. Das Haus erhält vereinfachte auskragende Balkone. Die Fassadengestaltung mit Blick zum Dietischberg und den Bauernhäusern ist reduziert und weist eine Verwandtschaft zur direkten Art der Bauten in der Landwirtschaftszone auf.

Landschaftsarchitektur

Das Projekt basiert auf der Setzung der drei Häuser, die sich harmonisch in die örtliche Topografie und Umgebung einfügen. Alle Gebäude sind barrierefrei zugänglich. Auch dort, wo aufgrund des Geländes Treppen notwendig sind, ist eine alternative Zugang über Rampen gewährleistet.

Der Dorfkern mit Kirche und Bushaltestelle bildet einen wichtigen Bezugspunkt und wird durch den offenen Vorplatz mit breiter Treppe vor dem Gemeinschaftssaal sowie die angrenzende Bushaltestelle gestaltet. Zwei Brunnen – einer beim Saal und einer im Innenhof – betonen den entspannten Charakter der Freiräume. Die Bepflanzung fördert die Biodiversität. Eine bestehende Linde wurde erhalten, dichte Strauchflächen schaffen halbprivate Zonen.

Es kommen unterschiedliche Bodenmaterialien zum Einsatz, die klare Wegeführungen schaffen und gleichzeitig eine naturnahe Durchlässigkeit ermöglichen. Hartholz definiert Hauptperspektiven, Eingänge und repräsentative Zonen. Leichte, wasserundurchlässige Klebefilmen strukturieren Aufenthaltsbereiche und Nebenwege. Diese Beläge fördern die Versickerung von Regenwasser und ermöglichen das natürliche Einwanderen ruderaler Vegetation. So entsteht ein naturnaher Charakter, der Architektur und Landschaft auf subtile Weise miteinander verbindet.

Erschliessungskonzept

Der Perimeter ist umfaset von drei Strassen, von wo aus das Innere der Siedlung über halböffentliche Durchwegungen erreichbar ist. Der innere Hofraum ist worksbeitsweise unsichtbar Bewohnenden und Besuchern zu Fuss zu Füsse. Von dort erhalten die Gebäude klar erkennbare Zugänge, die von einer äusseren Postadressierung von den Strassen her ergänzt wird. Oberirdisch sind, jeweils an peripheren Lagen Velopardplätze geplant. Besucherparkplätze stehen gleich zu Beginn

des Dorfweges zur Verfügung, sodass dieser in der weiteren Folge keine grosse Verkehrsbelastung erhält. Die Einfahrt zur Tiefgarage erfolgt im Norden von der Dietischbergstrasse her. Zur Kreuzung mit der Luzernerstrasse ist ein ausreichend grosser Abstand eingehalten. In diesem Bereich entsteht keine Unterschreitung des Strassenabstandes und der geltenden Bauvorschriften. Somit sind die nötigen Sichtweiten gewährleistet.

Die Parkplätze der unterirdischen Tiefgarage sind zweiteilig zur Fahrgasse angeordnet. Auch die Velokeller sind bei den Eingängen im Untergeschoss platziert.

Organisation & Nutzungsverteilung

Haus 1, Kirchengemeinde:

Das Foyer ist als offener Kollonadengang zur Luzernerstrasse hin ausgebildet. Durch den im Innern erweiterten Strassenraum entsteht eine dreistufig erkennbare Adressierung des Hauses. Ein zweiter Eingang von Westen ermöglicht Bewohnenden einen alternativen privaten Zugang. Vom Foyer und vom Verbindungskorridor gelangt man in den unterteilten Saal. Im Nordwesten befindet sich die Gastroläkte, die das Foyer über ein Eventcafé direkt bedient. Über die Treppe in der Mitte gelangt man in die Büros im ersten Obergeschoss.

Die Räume der Kirchengemeinde befinden sich im Süden. Über das Entrée mit Schalter kommt man ins Grossraumbüro. Nach Norden folgen die Räume des Waschsalons, bevor am Ende ein Entspanungsraum liegt. Im Westen befinden sich der Keller, im Süden des Gebäudes ist zudem eine Zweieinhaltzimmerwohnung auf Parterreniveau platziert. Darüber sind drei Wohnungen pro Geschoss angeordnet. Mittig, nach Westen orientiert, findet man die kleinsten Wohnungen, im Süden ist eine Wohnung mit dreieinhaltigen Zimmern vorgesehen und im Norden eine mit vierehaltigen Zimmern. Die Wohnräume liegen wiederum am Ende im Osten, die Küchen sind im Westen und möglichst nah zu den Veranden gesetzt. Im Untergeschoss liegen die Technikräume und der Zugang zur Einstellhalle.

Haus 2:

Das Untergeschoss liegt auf Strasseniveau und beinhaltet zwei Atelierräume. Im Süden liegt zudem der Unterstand für die Bushaltestelle und in der Mitte der Eingang zum Treppenhaus zur Wohnumgebung. Östlich zur Tiefgarage sind zudem Kinderwagen- und Veloräume platziert. Im Erdgeschoss befinden sich zwei grosse Wohnungen mit dreieinhaltigen Zimmern. Zugunsten der Privatsphäre sind die Wohnungen zum Hofraum als Hochparterre angehoben. Der Zugang dieser Seite liegt tiefer und erfolgt schwellenlos über ein mobiliertes Foyer. In den beiden darüberliegenden Geschossen befinden sich kleine Wohnungen mit zweieinhaltigen Zimmern und eine grosse Dreieinhaltzimmerwohnung. Die Dielen führen auch hier bis zur Fassade und erschliessen sämtliche Räume.

Haus 3:

Für Keller und Technikräume ist ein lediglich ein weiteres kleines Untergeschoss nötig.

Zimmer und eine grosse Dreieinhaltzimmerwohnung. Die Dielen führen auch hier bis zur Fassade und erschliessen sämtliche Räume.

Für Keller und Technikräume ist ein lediglich ein weiteres kleines Untergeschoss nötig.

Haus 3:

Im Erdgeschoss zum Hof sind gemeinschaftliche Nutzungen angeordnet. Der Eingang befindet sich in der Mitte an der Ostfassade. Nach Norden folgen die Räume des Waschsalons, bevor am Ende ein Entspanungsraum liegt. Im Westen befinden sich die Keller, im Süden des Gebäudes ist zudem eine Zweieinhaltzimmerwohnung auf Parterreniveau platziert. Darüber sind drei Wohnungen pro Geschoss angeordnet. Mittig, nach Westen orientiert, findet man die kleinsten Wohnungen, im Süden ist eine Wohnung mit dreieinhaltigen Zimmern vorgesehen und im Norden eine mit vierehaltigen Zimmern. Die Wohnräume liegen wiederum am Ende im Osten, die Küchen sind im Westen und möglichst nah zu den Veranden gesetzt. Im Untergeschoss liegen die Technikräume und der Zugang zur Einstellhalle.

Konzept Wirtschaftlichkeit

Das klimagerechte Bauen wird primär durch passive Massnahmen verfügt. Im Innenraum sorgt ausreichende Speichermaße für den nötigen sommerlichen Wärmeschutz. Im Außenraum vermeiden begründete Bereiche Wärmeinseln und sorgen für beschattete Fassaden sowie kühlere Mikroklimas. Die hohe Kompaktheit und die kleine Fassadenabwicklungen liefern die Grundlage für nachhaltige Gebäude. Bauteiltypen und Anlagen sind so dimensioniert, dass eine hohe Ressourcen- und Energieeffizienz erreicht wird. Die Dachflächen sind zudem teilweise mit Indach-Photovoltaik-Modulen versehen.

Konzept Materialisierung

Die erörterten Bauteile werden bei allen Gebäuden als weiße Wanne vor Ort in Massivbauweise erstellt. Dafür wird CO2-reduzierter Recyclingbeton verwendet. Darunter sind die Häuser als rationale Stützen-Plattenbauweise geplant. Die Fassaden der Wohnbauten werden mit einfachen Holzschalungen belegt. Der Sockel ist jeweils belontiert und somit widerstandsfähig gegenüber den äusseren Einflüssen. Vertikale Stoßmarken sorgen für eine gute Verschaltung der Fensler. Ein Vordach sorgt bei allen Gebäuden dafür, dass die Fassaden vor der Verwitterung geschützt sind.

Die Innenräume sind in Leuchtbauweise geplant und für spätere Nutzungswandlungen anpassbar. Dies ermöglicht, dass beispielweise die Büros der Kirchengemeinde in Zukunft zu Wohnungen umgebaut werden können. Die Holz-Beton-Verbunddecken sind thermisch aktiviert und bringen die nötige Masse für den Schallschutz und den sommerlichen Wärmeschutz ein.

Gebäudestruktur / Statik

Die oberirdischen Geschosse der drei Gebäude werden in Holz-Beton-Verbund errichtet. Die Untergeschosse in Massivbauweise. Über Terrain sind Holz-Beton-Hybriddecken vorgesehen, die auf längs zu den Gebäuden verlaufenden Unterzügen liegen. Das Stützen-raster wurde bewusst eng gewählt, um mit holztypischen Spannweiten eine wirtschaftliche Bauweise zu ermöglichen. Der Saal im südlichen Teil des Pfarrgebäudes kann durch den Einsatz vorgespannter Stahlbetonstützen stützenfrei überspannt werden. Die Aussteifung der Gebäude erfolgt grundsätzlich über die Wände. Die Kerne sind in Stahlbeton geplant und dienen zugleich als vertikale Fluchtwegs. Das entwickelte Tragwerkskonzept ist ressourceneffizient und sowohl wirtschaftlich als auch ökologisch überzeugend.

Nachhaltigkeit, Photovoltaikanlage

Das klimagerechte Bauen wird primär durch passive Massnahmen verfügt. Im Innenraum sorgt ausreichende Speichermaße für den nötigen sommerlichen Wärmeschutz. Im Außenraum vermeiden begründete Bereiche Wärmeinseln und sorgen für beschattete Fassaden sowie kühlere Mikroklimas. Die hohe Kompaktheit und die kleine Fassadenabwicklungen liefern die Grundlage für nachhaltige Gebäude. Bauteiltypen und Anlagen sind so dimensioniert, dass eine hohe Ressourcen- und Energieeffizienz erreicht wird. Die Dachflächen sind zudem teilweise mit Indach-Photovoltaik-Modulen versehen.

Konzept Wirtschaftlichkeit

In erster Linie wurde versucht, möglichst kompakte Gebäude zu schaffen. Dies sorgt für eine geringere Fassadenabwicklung und ermöglicht einen schöneren Umgang mit den Landesressourcen. Im Betrieb werden dadurch tiefere Energieverluste ermöglicht und somit die Betriebskosten gesenkt. Die Decken in Holz-Beton-Verbund sind gegenüber einer reinen Balkenlage kostengünstiger. Außerdem wurde darauf geachtet, dass der Lastabtrag mit Ausnahme des Saals von der Kalkplatte erfolgt. Das Tragwerk der Holzkonstruktion wird sichtbar belassen. So kann ein günstiger Kubikmeterpreis erreicht werden, der ohne grosse Ausbaukosten daherkommt. Die Atmosphäre in den Räumen wird somit stark durch das Tragwerk bestimmt. Da Holz eine warme Ausstrahlung besitzt, entsteht ein Edelholz, der durch die Materialität feinteilig und sanft erscheint.

Wohnungsriegel

Type	Anzahl
1.5 Zimmer	1 Einheit
2.5 Zimmer klein	4 Einheiten
2.5 Zimmer gross	4 Einheiten
3.5 Zimmer klein	4 Einheiten
3.5 Zimmer gross	4 Einheiten
4.5 Zimmer	5 Einheiten
5.5 Zimmer	2 Einheiten
Total	24 Einheiten

Parkierung

PW unterirdisch	23 Parkfelder
PW oberirdisch (Besucher)	4 Parkfelder
Total PW	27 Parkfelder

Velo unterirdisch 63 Velo
Velo oberirdisch 40 Velo
Total Velo 103 Velo

Das dritte Haus ist ein Längsbau, das an der höchsten Stelle der Parzelle steht und quer zum Hang ausgerichtet ist. Es bildet den Übergang von der kleinteiligen nördlichen Dorfkernentwicklung hin zu den grösseren Riegelbauten im

Süden. Im Unterschied zu den beiden anderen Neubauten weist dieses Gebäude keinen unmittelbaren Bezug zum Ortskern auf, wenngleich nur Wohnnutzungen und die dazugehörenden Gemeinschaftsräume eingeplant sind.

Das zweite Gebäude als punktförmiges Strassenhaus erhält an zwei Fassaden durchgehende Lauben, die vor Ort benötigt vorkommen und mittels auskragender Balkenlage und Zugstützen verfremdet sind und eine Transformation in heutiges Bauhandwerk erfahren. Die Ausrichtung des Giebels quer zum Hang lässt das Haus ins Dorfzentrum blicken.

Das dritte Haus, etwas erhöht und abgewandt vom Dorfzentrum, steht unmittelbar an der Grenze des Siedlungsgebietes und der Bauernhäuser sind sichtbar. Das Haus erhält vereinfachte auskragende Balkone. Die Fassadengestaltung mit Blick zum Dietischberg und den Bauernhäusern ist reduziert und weist eine Verwandtschaft zur direkten Art der Bauten in der Landwirtschaftszone auf.

Am Hang südöstlich des Wettbewerbsperimeters befinden sich Längsbauten, die ungefähr ab der Jahrtausendwende erstellt wurden und ausschliesslich Wohnnutzungen enthalten. Das Areal des Weiherhofes befindet sich deshalb im Spannungsfeld zwischen der grossmassstäblichen Kirche und Zentrumsräumen, frangig austarierter Dorfkernentwicklung und wirtschaftlich geprägter Bauläufigkeit.

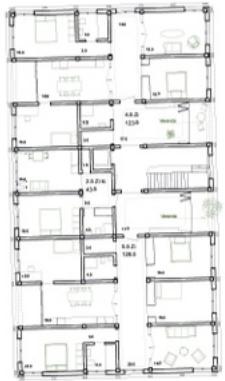
Am Hang südöstlich des Wettbewerbsperimeters befinden sich Längsbauten, die ungefähr ab der Jahrtausendwende erstellt wurden und ausschliesslich Wohnnutzungen enthalten. Das Areal des Weiherhofes befindet

UNTER DEN LINDEN

Projektwettbewerb «Weiherhof» Adligenswil



Erdgeschoss Umgebung 1:200



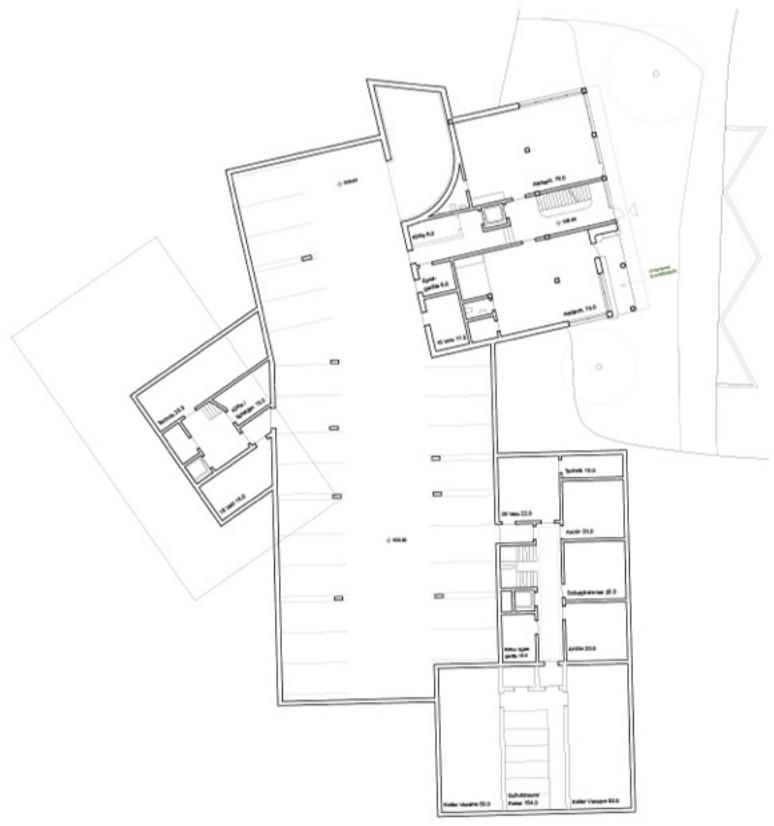
2.-3.Obergeschoss (Haus 1)



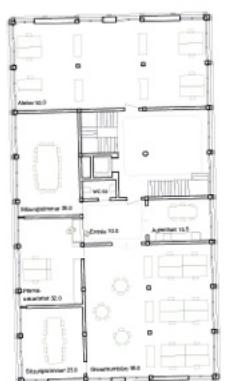
2.-3.Obergeschoss (Haus 3)



1./2.Obergeschoss (Haus 2)



1.Untergeschoss



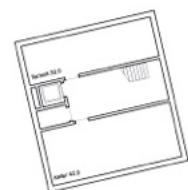
1.Obergeschoss (Haus 1, Pferd)



Erdgeschoss (Haus 3)



Erdgeschoss (Haus 2)



2.Untergeschoss (Haus 2)



Nordansicht



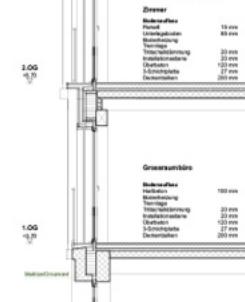
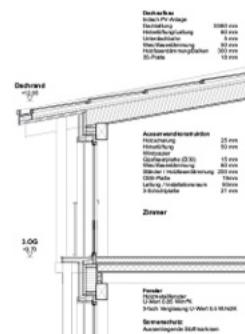
Westansicht



Ostansicht



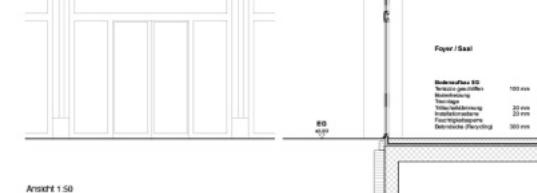
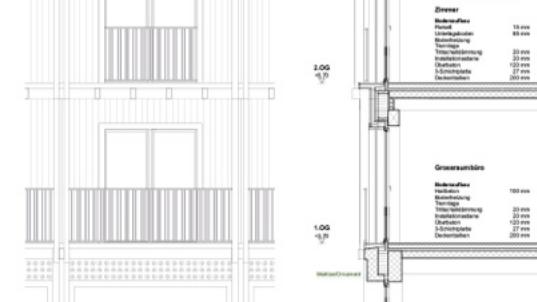
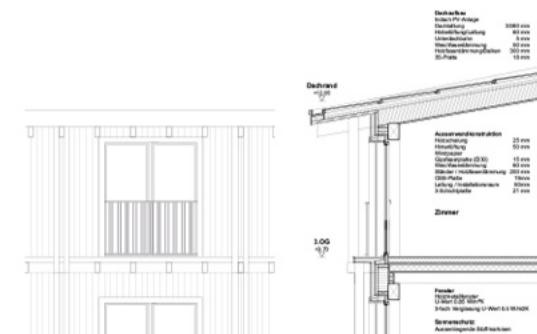
Südansicht



Längsschnitt



Querschnitt





3. Preis – Projekt Nr. 2 «PFARREI UND ZWEI»

Generalplanung / Architektur	bhp Baumanagement AG, Emmenbrücke Philipp Betschart Architektur GmbH, Luzern
Baumanagement	bhp Baumanagement AG, Emmenbrücke
Landschaftsarchitektur	Christoph Wey Landschaftsarchitekten GmbH, Luzern
Bauingenieur	Bsp Ingenieure + Planer AG, Küssnacht am Rigi
Holzbauingenieur	Lauber Ingenieur AG, Luzern
HLS-Ingenieur / Fachkoordination	Zurfluh Lottenbach GmbH, Luzern
Elektroingenieur	bähler-wbi ag, Küssnacht am Rigi
Brandschutzplaner	Lauber Ingenieur AG, Luzern
Bauphysik	Martinelli + Menti AG



«PFARREI UND ZWEI»

Die Grundlage für das vorgeschlagene Projekt «PFARREI UND ZWEI» bildet die Entwicklungsstudie Dorfkern von 2022. Die Projektverfassenden sehen in der darin dargestellten Körnung, Massstäblichkeit und den Freiräumen in Bezug zum dörflichen Konzept ausreichende Qualitäten, um ihren Vorschlag auf der Idee dreier Bauten weiterzuentwickeln. Die Bezeichnung der drei Bauten «Pfarrei», «Weiherhof» und «Dorfweg» ergeben sich aus der Nutzungsverteilung und deren jeweiligen Lage im Kontext.



Die Bauten «Pfarrei» und «Weiherhof» integrieren im Erdgeschoss jeweils die öffentlichen Nutzungen und spannen an der Luzernerstrasse den neuen Pfarreiplatz auf. Im Haus «Weiherhof» werden drei Ateliers zum Vorplatz orientiert und sollen zur Belebung beitragen. Im Schnitt zeigt sich, dass gerade die Belichtung vom Atelier 2 nur über ein Oberlicht möglich wäre und der Übergang zum Dorfweg nicht befriedigend gelöst werden kann. In den Obergeschossen folgt die als 3-Spänner konzipierte Wohnnutzung. Die rigide Struktur und das Raster im Kontext der vorgeschlagenen Konstruktion ist nachvollziehbar. Die Raumhöhen von 2.6 m erlauben eine gute Belichtung in die Tiefe und tragen gegenüber den anderen Projekten nicht zu einer Verschlechterung der Wirtschaftlichkeit bei. Die beidseitig angeordneten Balkone schaffen Bezug zum Freiraum. Die zum Aussenraum vorgeschlagenen Küchen schaffen eine eigene Qualität, widersprechen gerade beim preisgünstigen Wohnungsbau aber der gewünschten Kompaktheit.

Das «Pfarreihaus» gegenüber ist aufgrund der notwendigen Bushaltestelle dagegen explizit etwas von der Strasse abgerückt und ins Grüne gestellt. Der vorgeschlagene Pfarreisaal ist grundsätzlich gut unterteilbar und die Abfolge der Anlieferung – Küche – Saal praktikabel. Der Bezug zum Platz wird über das grosszügige Foyer gewährleistet. Im darüberliegenden Geschoss werden die Büroräumlichkeiten angeordnet. Die Grundstruktur ist analog den darüberliegenden Wohnungen konzipiert. Eine allfällige Umnutzung der Büros in Wohnungen ist daher sehr gut vorstellbar. Im Wohngeschoss wird die Qualität des eher langestreckten Flurs mit einem Oberlicht verbessert.

Im Gegensatz zu den Bauten an der Luzernerstrasse wird das dritte Gebäude «Dorfweg» mit reiner Wohnnutzung zwar an den Dorfweg gestellt, jedoch unentschlossen von zwei Seiten adressiert. Während die städtebauliche Setzung und Körnung im Modell und Schwarzplan nachvollziehbar ist, wirkt das Gebäude im Gesamtkontext fast schon in die 2. Reihe verortet. Das Erdgeschoss ist der 5.5 Zimmer-Wohnung und den Nebennutzungen vorbehalten; die Wohnungen in den folgenden Geschossen sind als Zweispänner konzipiert. Diese profitieren zwar von einer Dreiseitigkeit, die Balkone sind im Gegensatz zum Wohnen im Haus «Weiherhof» aber nur zur landschaftlichen Aussicht nach Westen ausgerichtet. Der Wohnbereich der nördlich situierten Wohnung wirft bzgl. Ausrichtung und Wohnqualität Fragen auf.

Im Freiraum liegt der Schwerpunkt auf dem neuen öffentlichen «Pfarreiplatz». Dieser wirkt für die Situation und Bedürfnisse fast schon überdimensioniert und als Ort für die Pfarreinutzung hinsichtlich Aufenthaltsqualität auf Niveau Luzernerstrasse eher fraglich. Die rückwärtigen Freiräume für die Hauptnutzung Wohnen wirken bedrängt. Die Öffnung des Freiraums nach Norden zur Bebauung am Rössli und die rückwärtige Verbindung zum Dorfzentrum wird positiv bewertet. Jedoch mindert der angestrengte Umgang mit der Topografie (Wege und Rampen 6 – 18%) die gewünschten Aufenthaltsqualitäten und die Nutzbarkeit der gemeinschaftlichen Aussenräume. Dies wird noch unterstützt durch die dominante Tiefgaragenzufahrt in der heute eher zurückhaltend landschaftlichen Situation und lässt einen sensiblen Umgang mit der Situation vermissen.



Der architektonische Ausdruck ist konsequent aus der inneren Strukturlogik der Grundrissorganisation geprägt. Die Verfassenden berufen sich auf ortstypische Gestaltungselementen, wie muralem Sockel und darüberliegenden Holzbau. Fassade, Materialisierung, Farbigkeit und Konstruktion zeigen eine vertiefte Auseinandersetzung und architektonische Qualität. Das Gebäude «Dorfweg» hätte mit reiner Wohnnutzung eine andere Interpretation des Sockels zugelassen, um sich von den Gebäuden an der Luzernerstrasse mit öffentlicher Nutzung stärker zu differenzieren.

Das Preisgericht würdigt die städtebauliche Setzung, Körnung und Höhenentwicklung. Insbesondere, weil sich entlang der Luzernerstrasse lediglich ein langgestrecktes Volumen zur Strasse hin orientiert und dadurch kein frontales Gegenüber zum eigentlichen Kirchplatz entsteht. Das starke Ausdrehen des Hauses «Weiherhof» in Richtung Westen schmälert jedoch insgesamt die Qualität der rückwärtigen Freiräume und schafft auf diese Weise ein Ungleichgewicht. Die aussenräumlichen Defizite können leider nicht mit einer sehr guten Qualität der Konstruktion und den ansprechenden Wohnungstypologien ausgeglichen werden.



Der neue Pfarrplatz



Schwarzplan | 1:2500

Ortsbauliche Situation / Außenraum

Durch das Drei-Häuser-Konzept aus der Entwicklungsstudie Dorfkern 2022 entsteht hinsichtlich Körnung, Massstablichkeit und Freiräumen eine einheitliche Gesamtwerkung der Bebauungsstruktur, die am historischen Dorfbild weitendenkt. Das vorliegende Wettbewerbspaket setzt diese Qualitäten und knüpft an der ortstypisch vorgegebenen Situation der Vorderseite an.

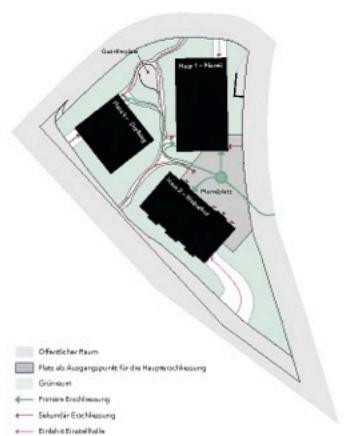
Die Setzung der drei Gebäudenester im Dorf ist aufgrund ihrer jeweiligen Lage und der entsprechenden Verbindung zu anderen prägenden Dorfobjekten begründet. Durch ein leichtes Wegdrehen des Pfarrhauses von der Bushaltestelle wird der engeren Struktur zu dem bestehenden Unterstand etwas Luft verschafft. Der Weiherhof positioniert sich parallel entlang des Dorfweges und schafft zusammen mit den Pfarrhäusern einen Platz, der in Verbindung tritt mit dem Weg hinauf zur Kirche.

Die Bebauungsstruktur erlangt durch die Körnung einen harmonischen Übergang der unterschiedlichen voraufindenden Massstablichkeiten der Umgebung.

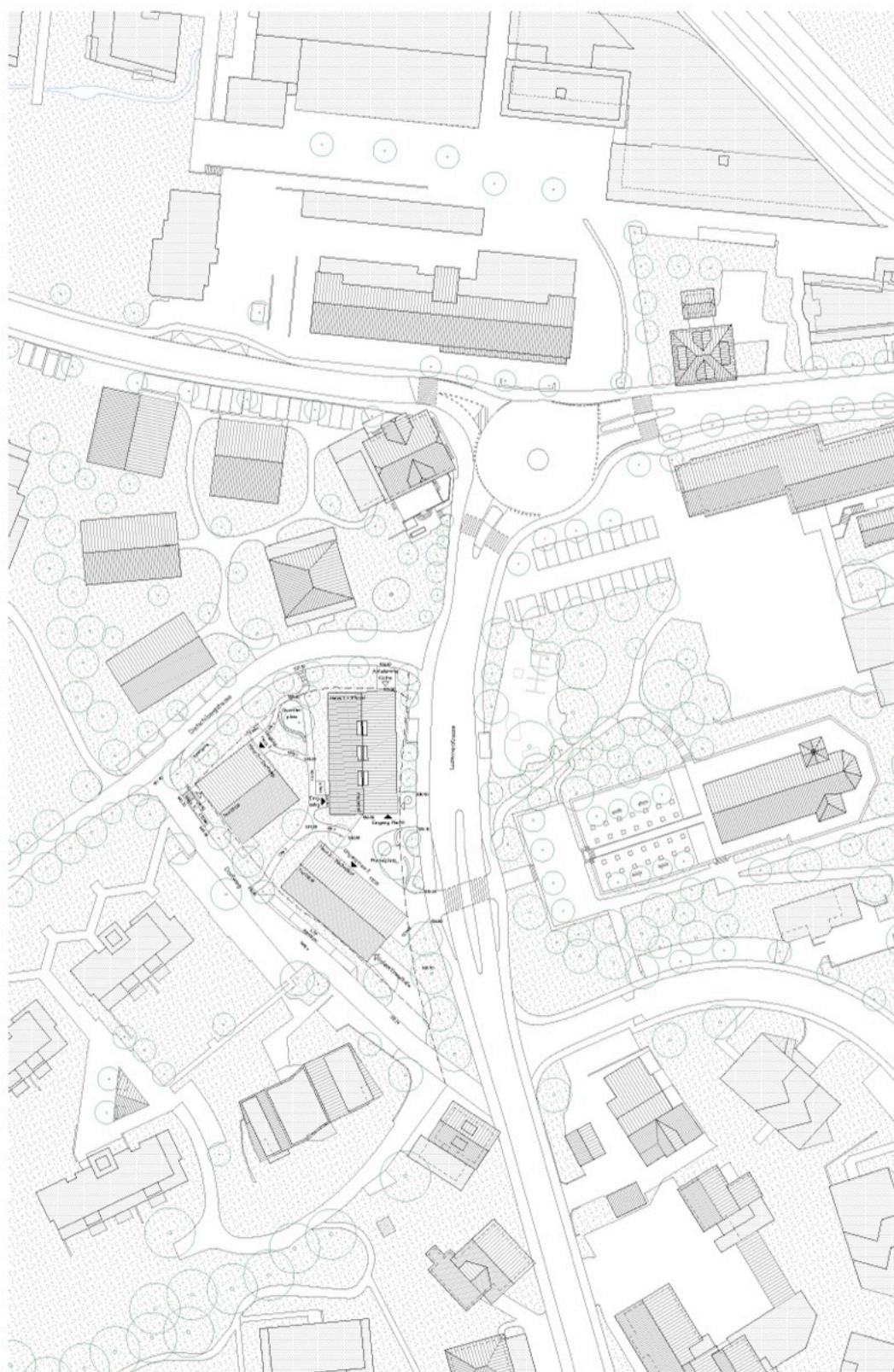
Das ortsbildprägende Landschaftselement die «Grüne Armee» wird in das Projekt integriert und bis zur Luzernerstrasse verlängert. Das schafft Identität und verwurzelt die neuen Gebäude in der Landschaft. Untereinander sind die drei Volumina des Projektperimeters durch ein Wegnetz für die primäre Erschließung verbunden.

Der neue Pfarrplatz zwischen Haus 1 und 2 dient als Treffpunkt der BewohnerInnen und insbesondere für die öffentlichen Nutzungen von Pfarrhaus und Weiherhof. Er wird gegliedert durch schattenspendende Bäume, einen Brunnen und Sitzgelegenheiten, die zum Verweilen einladen. Ein zweiter, kleinere Quartierplatz ist eingebettet in die saft aufgetragenen, der Topographie folgenden behinderten-gerechten Erschließungswände und wird gesäumt von Blumenwiesen und Laubgehölzen. Die Vielfalt an Oberflächen und raumgliedernenden Landschaftselementen führt zu einer hohen Räumlichkeit wie auch akustischen Aufenthaltsqualitäten im Außenraum.

Die abwechslungsreiche Gestaltung mit unterschiedlichen einheimischen Pflanzen fördert die Biodiversität und schafft lebenswerte Außenräume zwischen den Häusern.

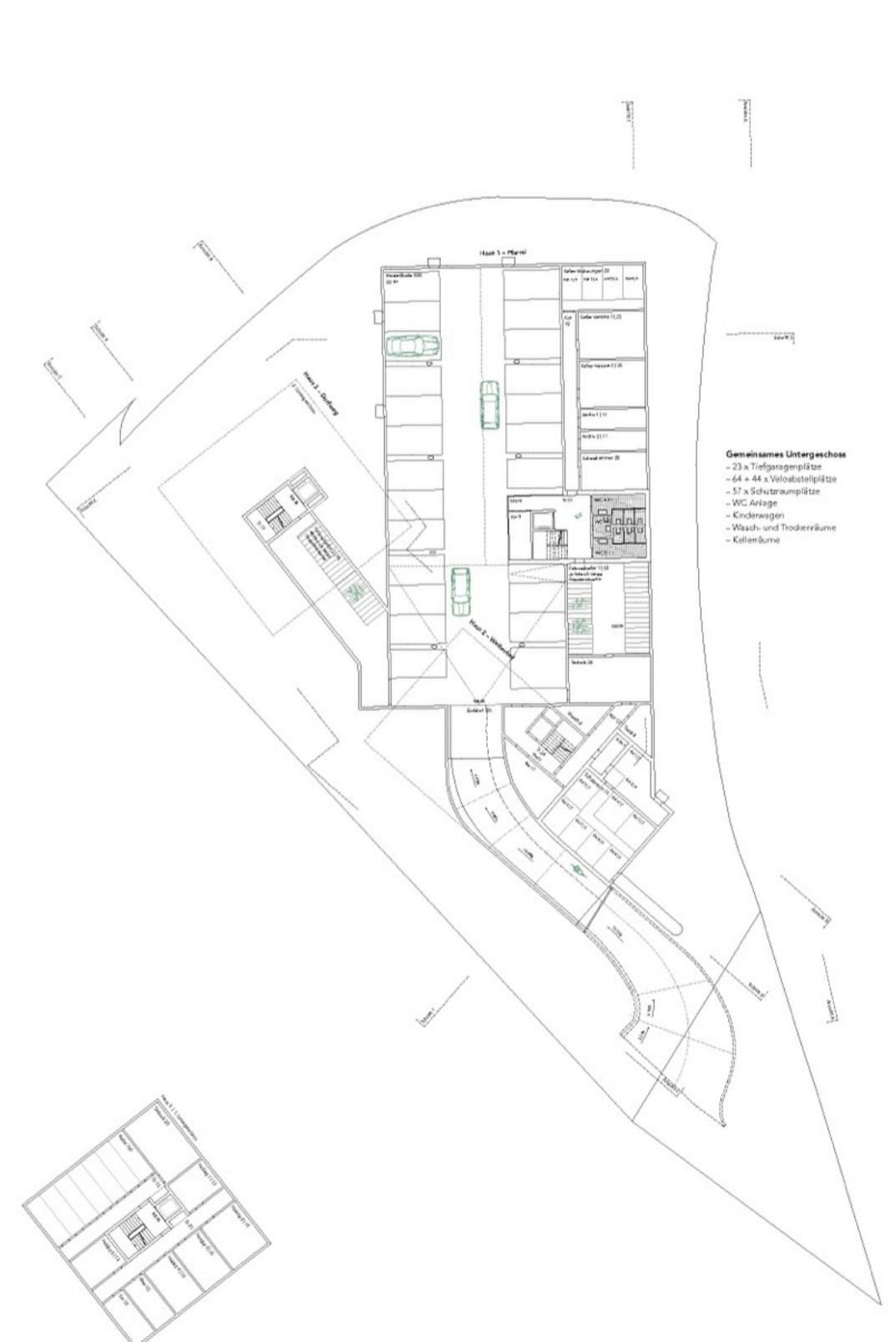


Erschließungsschema



Situationsplan mit Dachaufsichten und Umgebung | 1:500

0 5 10 20m



Grundriss 1. Untergeschoss | 1:200

0 2 4 8m



Ansicht A-A | Luzernerstrasse | 1:200

PFARREI UND ZWEI

Projektwettbewerb
Weiherhof, Adligenswil

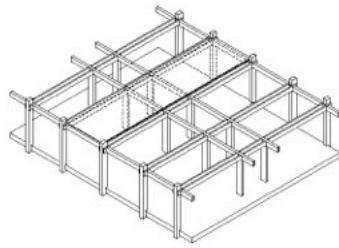
Architektonischer Ausdruck

Der architektonische Ausdruck nach außen ist stark geprägt von der inneren Strukturlogik der Grundsorganisation und Nutzungsverteilung. Verankert am Ort werden die drei Bauten durch die Weiterentwicklung regionaltypischer Gestaltungselemente wie den fassadenorientierten Gebäuden und der Gliederung des Gebäudes mit einem guten Sockel darunterliegendem Holzbau. Während die Fassadengestaltung die drei Bauten als gestaltliche Einheit erkennen lässt wird durch den Übergang mit den Öffnungen und deren Verschaltung klar ablesbar, dass die Gebäude unterschiedliche Nutzungen beherbergen. Das Parkkonzept mit den unterschiedlich farbigen Bretterfächern und den in Naturholz lasierten strukturellen Bauteilen unterstreicht die Gemeinsamkeiten der Gestaltung und differenziert sie gleichzeitig aus.

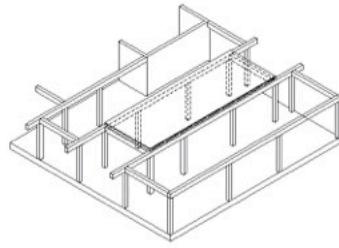
Das Pfarrhaus mit seiner öffentlichen Nutzung und der ortsbaulichen Ausrichtung zur Luzernerstrasse hin, tritt mit dem grossen Fensteranteil und der differenzierten Fassadengestaltung als repräsentativen in Erachtung. Die zurückhaltende Farbgestaltung in eleganten Grautönen unterstreichen den kommunalen Charakter, während die Fallämmchen in den öffentlichen Geschossen sowie die Klappläden im Wohngeschoss ein abwechslungsreiches, belebtes Fassadentbild schaffen.

Der Weiherhof öffnet sich mit der Ateliernutzung im muralen Erdgeschoss auch gestalterisch durch die grosszügigen Fenster zum Platz hin, während die eingezogenen Balkone in den oberen Wohngeschossen die nötige Privatsphäre im Außenraum ermöglichen. Das dezentre Rot der Fassade schafft eine freundliche Präsenz in der Blickachse zur Kirche und kontrastiert harmonisch mit der grünen Umgebung.

Die Fassade des Hauses am Dorfweg, am höchsten Punkt des Projektkomplexes gelegen, ist geprägt durch seine Ebdämmen. Die horizontale Bänderung – eine Hommage an die traditionellen Klebdächer der Region – übernimmt Brandschutzfunktionen, schützt Fenster und Fallläden und lässt das Haus optisch weniger hoch erscheinen. Die hellgrüne Fassadenfarbe verbindet sich mit der Umgebung und unterstreicht den wohnlichen Charakter des Hauses.



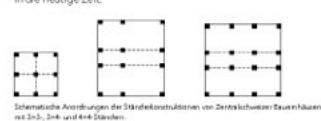
Struktur Schema Haus 1 – 1. Obergeschoss



Struktur Schema Haus 2 und 3

Trag- und Raumstruktur

Historisch hat der Holzständerbau in der Region eine lange Tradition. Schon im 15. Jahrhundert haben die Skelettbauten mit Schwelle, Ständer und Rahmen neben der Tragstruktur auch die Raumstruktur definiert. Grundrisse, je nach Zeitphase aufgebaut auf Rastern von 3x3, 3x4 oder 4x4 Ständern, geben die Grösse der Räume und nicht selten eine kleine Symmetrie vor. Das vorliegende Projekt orientiert sich an dieser holzbautechnisch sehr effizienten Grundstruktur und führt die Tradition in die heutige Zeit.



Schematische Anordnungen der Skelettkonstruktionen von Zentralgewölben-Bauernhäusern mit 3x3-, 3x4- und 4x4-Bünden.

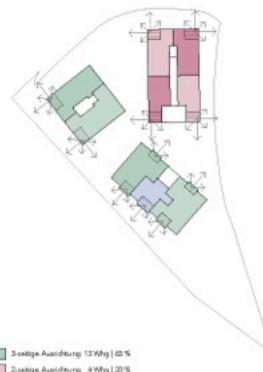
Das statische Konzept sieht ein Unter- und Sockelgeschoss in Holzbauweise in Leichtbauweise in Holzbauweise gestaltet wird. Der Holzständerbau arbeitet mit kurzen Spannweiten der Primärträger in Gebäudequerrichtung, wodurch sich minimale Materialdicken und wirtschaftliche Deckenauflagen ergeben. Auf den Primärträgern liegt die leimheile Massivholz-Dreistapeldicke, welche das System durch die darüberliegende Diagonalstreifung verstetigt. Die als Wandschlüsse ausgeführten Aussenwände tragen zusammen mit den Erzählausgängen die lateralen statischen Einwirkungen auf die Betondecke im Erdgeschoss und über das Stahlbetontragwerk in die Fundamente ab.

Die Flexibilität der gewählten Konstruktionsraster zeigt ihre Möglichkeiten in den unterschiedlichen Raumkonstellationen, die eine Vielzahl an Nutzungen zulässt.

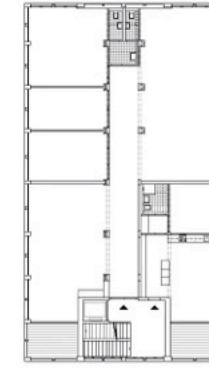
So ist die Raumstruktur im Wohngeschoss des Pfarrhauses geprägt von wohproportionierten Wohnräumen, deren Komposition sich in den öffentlichen Geschossen mit dem Grossraumbüro bis hin zu den grosszügigen Veranstaltungsräumen immer mehr auflöst, aber weiterhin auf dem denselben statischen Grundraster basiert:

Der Stützenraster des Weiherhofes definiert in den Wohngeschossen Raumbrisen und Zimmeraufteilung und wird in den offenen Atelierräumen als rechteckigelnde Stützenkonstruktion übertragen.

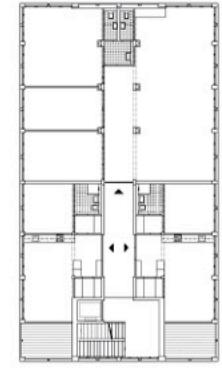
Gute Raumproportionen zeichnen die Wahl der Raumraster bei allen drei Gebäuden aus, was sich in der flexiblen Möblierung und dem vielfältigen Wohnungsmix für unterschiedliche Lebensentwürfe widerspiegelt.



Ausrichtung Wohnheiten



Haus 1 – Varianten für den Wohnungseinbau im Pfarrbüro, 1. Obergeschoss



Grundriss Erdgeschoss | 1:200

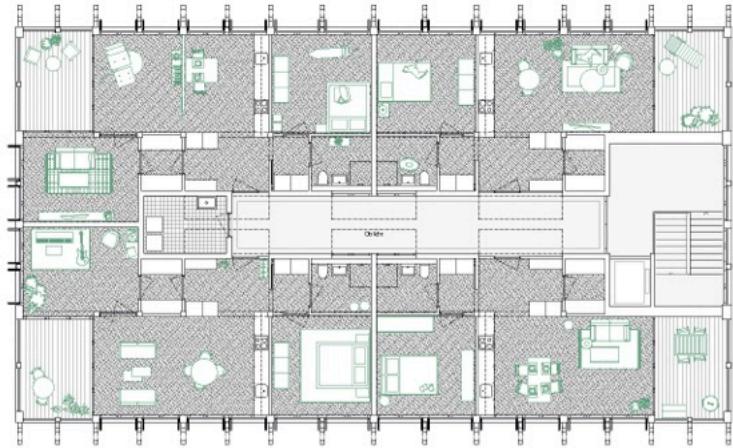
0 2 4 6 8 10



Ansicht B – B | Haus 2 – Nordostfassade und Haus 3 – Nordostfassade | 1:200



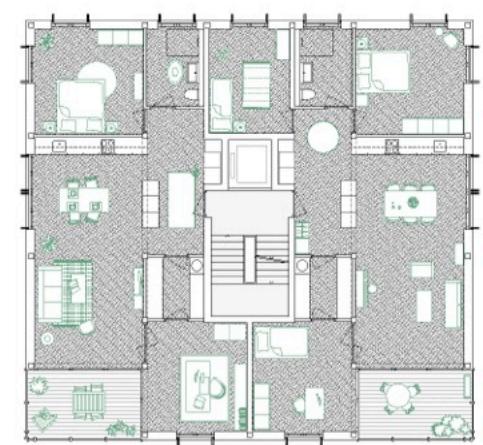
Schnitt 1 | Haus 1 – Längsschnitt und Haus 2 – Querschnitt | 1:200



Grundriss Wohnungen Haus 1 | 1:100



Grundriss Wohnungen Haus 2 | 1:100



Grundriss Wohnungen Haus 3 | 1:100



Schnitt 2 | Haus 1 – Querschnitt und Haus 3 – Nordwestfassade | 1:200



Schnitt 3 | Haus 3 – Querschnitt und Haus 2 – Längsschnitt | 1:200

PFARREI UND ZWEI

Projektwettbewerb
Weiherhof, Adligenswil

Nachhaltigkeit/Bauphysik und Gebäudetechnik / Konstruktion

Für einen nachhaltigeren Umgang mit unseren endlichen Ressourcen braucht es ein deutliches Umdenken der Menschen. Der vorliegende Projektvorschlag sucht die Antwort auf diese dringenden Fragen nicht in der technischen Lösung, sondern im neuartigeren Umgang mit dem Baumaterial sowie dem Verantwortungsbewusstsein der Nutzern.

So ermöglichen die kurzen Spannweiten von 3,00 – max. 4,40m eine sehr schlanke Tragstruktur - der Holzverbrauch sinkt, das Gewicht auf die tragenden Betonwände ebenfalls. Beides führt zu effizienterem Einsatz von Baumaterial, Reduktion der Grauen Energie sowie dem Treibhausgasemissionen.

Unterschiedliche Materialien kommen bei dem Hybridbau zum Einsatz und werden dort eingesetzt, wo ihre jeweiligen Eigenschaften mit minimalen Ressourceneinsatz zu maximaler Wirkung führen. Das Erdgeschoss in Massivbauweise mit hoher Wärmespeicherfähigkeit bildet die robuste Basis für publikumsorientierte Nutzungen. Die Obergeschosse entstehen in Holzbauweise mit Brettspeldecken und stehen für ressourcenschonendes Bauen, kurze Bauzeiten und ein gesundes Raumklima.

Um die finanziellen und biologischen Entstehungs-, / Unterhalts-, und Lebenszykluskosten so gering wie möglich zu halten, wird auf eine kontrollierte Lüftung sowie auf High-tech-Installationen verzichtet.

Die Gebäude nutzen in den Erdgeschossen die Vorteile der Massivbauweise mit hoher Wärmespeicherfähigkeit aus. In den Obergeschossen bieten die geschaffenen Unterlagsböden und die Brettspeldecke die Speichermaße.

Die öffentlichen Geschosse werden mit automatisierter, fassadenweise gesteuerte Ausstellervorlagen ausgestattet, welche in Kombination mit Sonnenbeschleunigungen für einen optimalen sommerlichen Wärmeschutz sorgen.

Die Gebäude nutzen in den Erdgeschossen die Vorteile der Massivbauweise mit hoher Wärmespeicherfähigkeit aus. In den Obergeschossen bieten die geschaffenen Unterlagsböden und die Brettspeldecke die Speichermaße.

Lärmschutz / Schallschutz

Die Überbauung berücksichtigt die Lärmbelastung an der Lärmfrontseite mit gezielten Maßnahmen zur Lärmminimierung. Bei den Gebäuden an der Straße sind betriebliche Nutzungen im Erdgeschoss bzw. 1. Obergeschoss und bei den Wohnungen Leggen und lärmgezwandte Lüftungsmöglichkeiten vorgesehen.

Schaltechnisch optimierte Bauteile mit Beschwerungen und entkoppelten Konstruktionen garantieren die Einhaltung der Mindestanforderungen an den Schallschutz und sichern eine hohe Lebensqualität.

Brandschutz

Die Faltläden in den Wohngeschossen setzen auf die Eigenverantwortung der Bewohnerhaft und kreieren ohne energieintensive Motorisierungen einen aussenliegenden Sonnenschutz, der die Gebäude auch baulich mit der Umgebung verankert.

Ein Free-cooling-System über die Faabodenheizung unterstützt die passive Kühlung und reduziert den Bedarf an aktiver Technik. Ergänzend sorgt die Nachteilkühlung über großzügige, hohe Fenster und gezielte Querlüftung dafür, dass die am Tag gespeicherte Wärme in den Nachtstunden abgeführt wird. So entsteht ein angenehmes und energieeffizientes Raumklima.

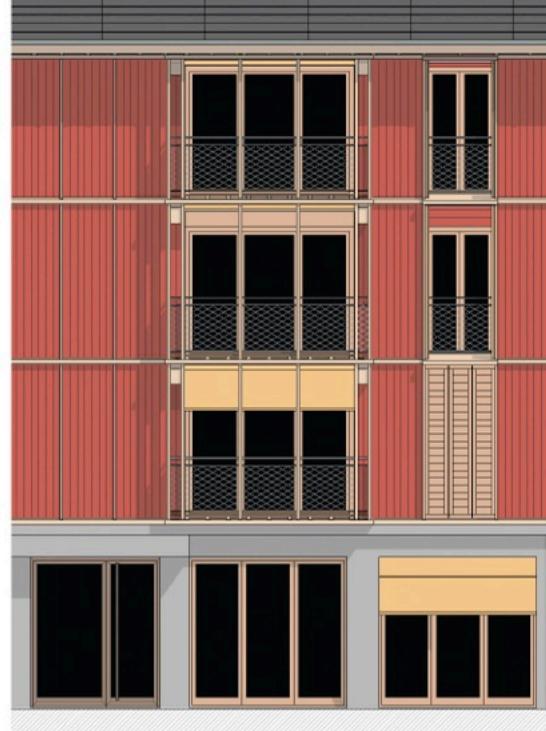
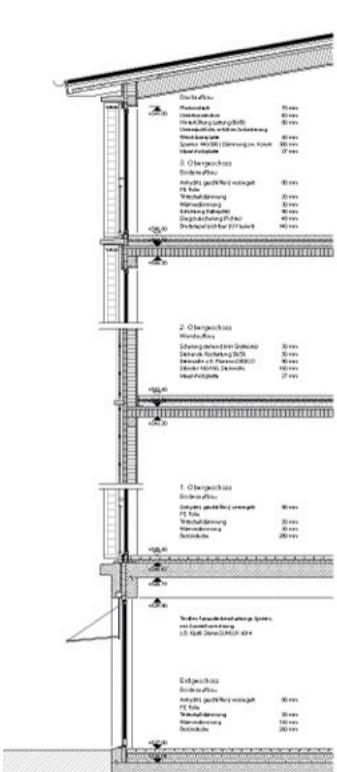
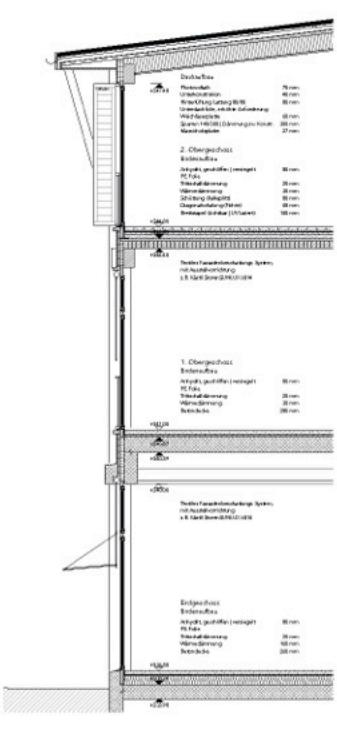
Die gesamte Dachfläche wird mit einer dachintegrierten Photovoltaikanlage ausgestattet. Die Gestaltung folgt sich harmonisch in die Architektur ein und unterscheidet den Anspruch eines zukunftsweisenden Bauwerks. Ein intelligentes Lastmanagement sorgt für einen hohen Eigenverbrauch (22%) und eine optimale Nutzung der Solarenergie. Das Konzept umfasst zudem eine Ladeeinfrastuktur für Elektrofahrzeuge, die direkt in das Energiesystem eingebunden ist. So entsteht ein zukunftsfähiges und nachhaltiges Gebäude.

Das ökonomische Prinzip des Projekts basiert auf der Effizienz der Räume Nutzung und dem sinnvollen Einsatz von Baumaterialien. So wird eine kompakte Tiefgarage mit einem möglichst geringen Aufschub und wenigen Untergeschoßen-Bauten vorgeschlagen.

Durch die kurzen Spannweiten des Holzbauwerks werden zulässige statische Konstruktionsarten möglich. Der Fassadenaufbau mit nur 35cm Wandstärke ist aufs Maximum reduziert und kontrapunkt durch die brandabschutzhafte Dämmung optimiert. Das Flächenangebot wird durch die effizienten Grundstrukturen bestmöglich ausgenutzt.



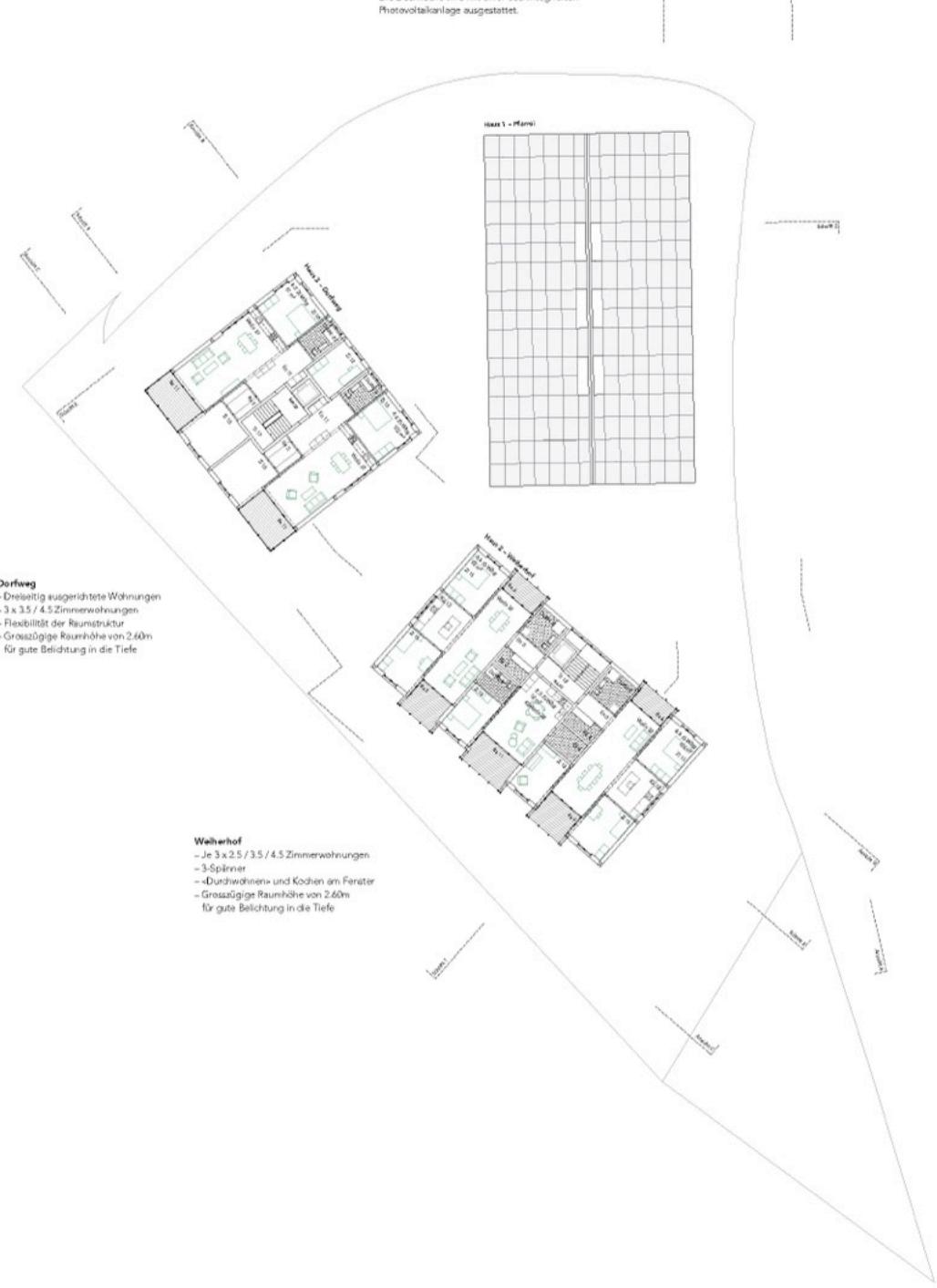
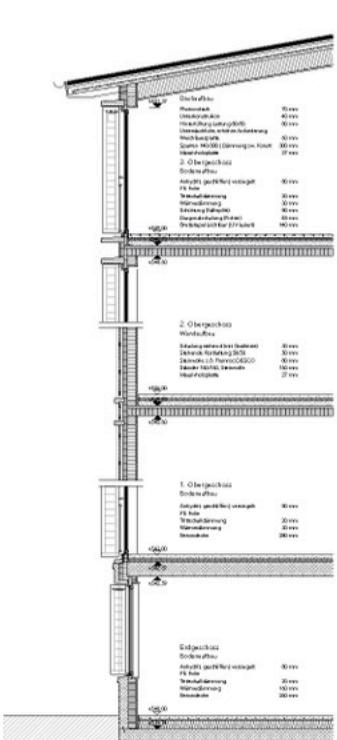
Ansicht und Schnitt Haus 1 | 1:50



Ansicht und Schnitt Haus 2 | 1:50



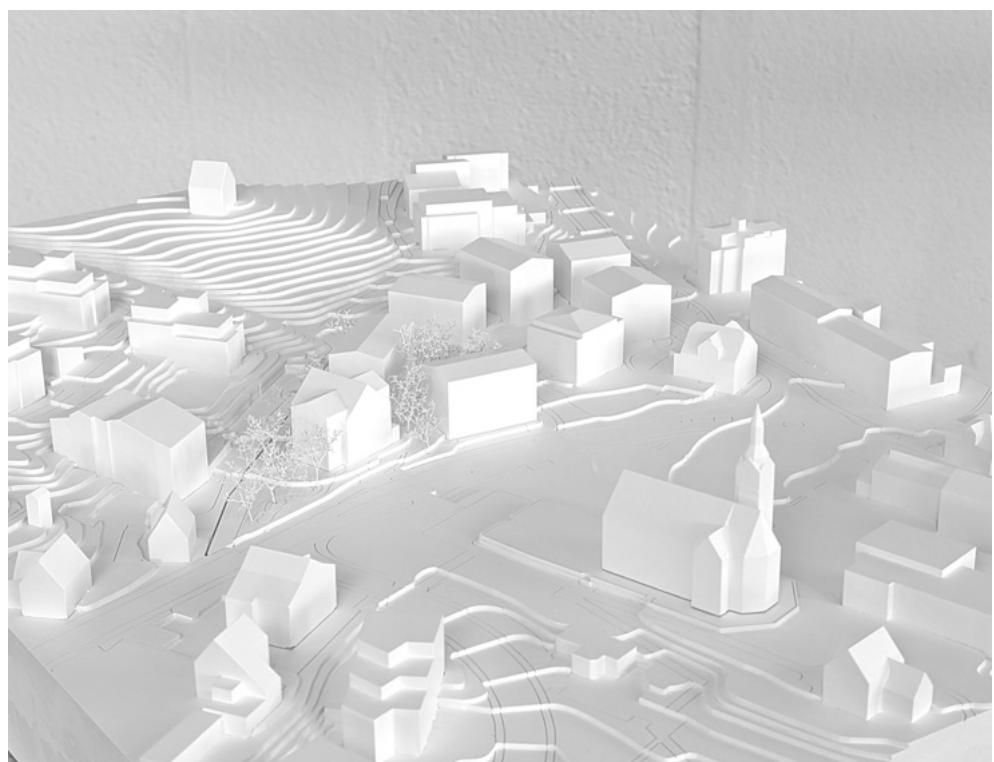
Ansicht und Schnitt Haus 3 | 1:50





4. Preis – Projekt Nr. 6 «Gruess us Adlige»

Generalplanung / Architektur	Jäger Charpié Architekten GmbH, Luzern
Baumanagement	kunzarchitekten ag, Sursee
Landschaftsarchitektur	Berchtold.Lenzin Zürich GmbH, Zürich
Bauingenieur	Emch+Berger WSB AG, Emmenbrücke
HL-Ingenieur / Fachkoordination	Stadler & Felber Planungs AG, Reiden
Sanitäringenieur	Bauconnect AG, Stans
Elektroingenieur	Elektro Peter Willisau AG, Willisau
Brandschutzplaner	Quali Plan AG, Emmenbrücke
Bauphysik	MEP Akustik + Bauphysik AG, Luzern



«Gruess us Adlige»

Der Projektvorschlag basiert auf einer sorgfältigen Analyse des Ortes. Das Verfasserteam liest den Dorfkern von Adligenswil als «freie Mitte», um welche sich wichtige und prägnante öffentlich zugängliche Bauten gruppieren und in ihrer Setzung als «Eingangstore» die ortsbauliche Struktur prägen. Entsprechend dieser Logik wird ein Pfarreigebäude vorgeschlagen, welches räumlich in einen sehr direkten Dialog mit der Pfarreikirche tritt. Ergänzt wird das neue Gebäudeensemble des Weiherhofs mit zwei Wohnbauten, welche ortsbaulich eine Anknüpfung an die geplanten Wohnbauten auf der Rössliwiese suchen.



Die beiden Gebäudetypologien wurden bewusst unterschiedlich behandelt und gestalterisch differenziert ausformuliert. Das Pfarreigebäude wird als punktförmiger, axial auf die Pfarreikirche ausgerichteter Bau mit einer allseitigen, kreuzgiebelartigen Dachform vorgeschlagen. Über dem ebenerdig angeordneten Saal mit Foyer und Küche entwickeln sich ein Büro- sowie zwei Wohngeschosse. Die Wohnbauten sind als längliche, strassenbegleitende Gebäudekörper konzipiert. Entlang der Luzernerstrasse wird eine Sockelzone mit zwei Atelierräumen und einer Bushaltestelle ausgebildet, beim Haus zum Dorfweg werden bis ins Erdgeschoss Wohnungen angeboten. Auf jeweils drei Obergeschossen entwickeln sich die mit zentralem Kern effizient organisierten Dreispänner anschliessend in die Höhe.

Die Freiraumgestaltung unterstützt das gewählte ortsbauliche Konzept. Vorgeschlagen werden im Wesentlichen zwei unterschiedliche Freiraumtypen - Pfarreigarten und Wohnhof. Diese sind über ein geschwungenes Wegnetz verbunden, um die anspruchsvolle Topografie des Grundstücks hindernisfrei bewältigen zu können. Während der Pfarreigarten räumlich klar den Pfarreinutzungen zugewiesen ist, dient der Wohnhof primär zur Adressierung der Wohnbauten und als Ort der Begegnung und des Austauschs der Bewohner.

Der Wechsel der Einfahrtsrampe an den tiefsten Punkt der Liegenschaft im Norden ergibt Sinn und sorgt für ein kurzes Rampenbauwerk, welches zurückhaltend ins Gebäude integriert werden kann. Auch der Rest des Untergeschosses ist kompakt und mit einer zweibündigen Einstellhalle effizient organisiert. Generell überzeugt das Projekt mit seinen 26 Wohnungen, den einfachen und kompakten Bauvolumen sowie pragmatischen, bewährten Konstruktionsprinzipien mit guten Werten im Bereich Wirtschaftlichkeit und Nachhaltigkeit.

Gesamthaft wird der Projektvorschlag vom Preisgericht aufgrund seiner überraschenden und im Ansatz durchaus interessanten Grundidee gewürdigt. Die Vorstellung eines eigenständigen Pfarreigebäudes wurde interessiert diskutiert - die auf vielen Ebenen etwas zu direkte Bezugnahme zur Pfarrkirche vermochte jedoch nicht zu überzeugen. Auch die gestalterische Ausformulierung der Gebäude und Freiräume weist aus Sicht des Beurteilungsgremiums einige Defizite auf, die letztlich eine höhere Rangierung des Projektvorschlags verhinderten.

GRUESS US ADLIGE

Die präzise Setzung der drei Neubauten leitet sich aus der ortsbaulichen Logik von Adligenswil ab: Das Pfarrgebäude schafft mit der Pfarrkirche ein Ensemble mit Torwirkung eingangs Dorfkern. Die beiden Wohnhäuser knüpfen räumlich am angegedeuteten Wohnhof der Nachbarsiedlung an und formulieren so eine gemeinschaftliche Adresse für die Wohnungen. Die differenzierte Gestalt der zwei Gebäudetypologien, sowie die neu geschaffenen Freiräume – Wohnhof und Pfarrgarten – stiftten eine klare Hierarchie im Ensemble und stärken den Charakter des Dorfkerns.

ORTSBAULICHE IDEE

Lesart des Ortes

Die besondere Qualität des Dorfzentrums von Adligenswil liegt in seiner freien Mitte – einem offenen Raum, um den sich die dörflichen Institutionen versammeln: Kirche, Schule, Gasthaus Rössli und Alte Post. Raumbildend stehen diese Gebäude an den Zufahrtsrassen und bilden jeweils eine Torsituation und spannen so zusammen die Freie Mitte auf.

Die Neubauten auf dem Areal Rössli ordnen sich architektonisch und volumetrisch den öffentlichen Gebäuden mit ihren charakteristischen, altenigen Dächern und Fassaden unter. Diese identitätsstiftende markieren architektonisch und durch ihre Setzung, die eine Torwirkung schafft, zugleich den Eingang in den Dorfkern.

Diese identitätsstiftende ortsbauliche Situation gilt es auch mit den geplanten Neubauten zu erhalten und zu stärken.

Setzung und Volumen

Die Setzung der drei Neubauten folgt der bestehenden ortsbaulichen Logik. Das neue Pfarrgebäude besetzt selbstbewusst die südliche Ecke des Grundstückes und bildet gemeinsam mit der Pfarrkirche eine Torsituation zur Freien Mitte. In seiner Volumen- und Massenschicht und Dachform orientiert sich das Pfarrgebäude an den anderen halböffentlichen Bauten im Dorf wie dem Gasthaus Rössli und der Alten Post. Durch das direkte Vis-à-vis zur Kirche wird der räumliche und funktionale Bezug von Kirche und Pfarrsaal gestärkt.

Die beiden Wohngebäude nehmen sich im Ensemble bewusst zurück und suchen die volumetrische und räumliche Nähe zu den Wohngebäuden auf dem Nachbargrundstück. Durch die Setzung entsteht ein grosszügiger gemeinschaftlicher Innenraum, der die Wohngebäude über die Diesbachbergstrasse hinweg verbindet.

Das Wohnhaus an der Luzernerstrasse wird ebenfalls als viergeschossiger Baukörper ausgebildet. Die Gebäudekörper gliedern sich entsprechend der Topografie in die Umgebung ein, wodurch die Ensemblewirkung der drei Baukörper gestärkt wird.

ARCHITEKTUR UND AUSDRUCK

Gebäudetypologie

Im Dorfgefüge von Adligenswil lassen sich zwei prägende Gebäudetypologien erkennen, die im Entwurf aufgenommen und weiterentwickelt werden:

1. Längliche Gebäude mit klarer, einfacher Grundform und einer ruhigen, rhythmischen Fassadengestaltung, die dem Ort eine zurückhaltende Ordnung verleihen.

2. Öffentliche Bauten, insbesondere im Umfeld der Kirche, die aus einem Hauptvolumen mit Schrägdach und risalitartigen Anbauten oder Dachaufbauten bestehen. Diese von oben orientierten Gebäudekompositionen ermöglichen trotz grosser Baumasse einen massstäblichen Ausdruck im Kontext des Dorfes.

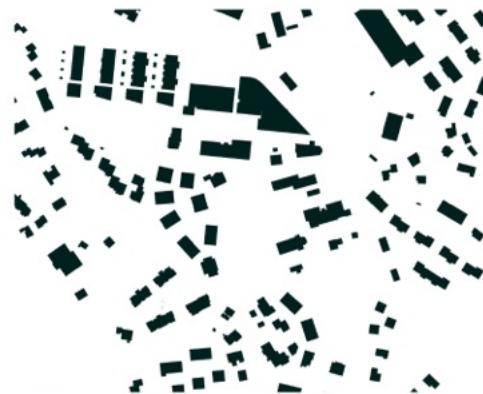
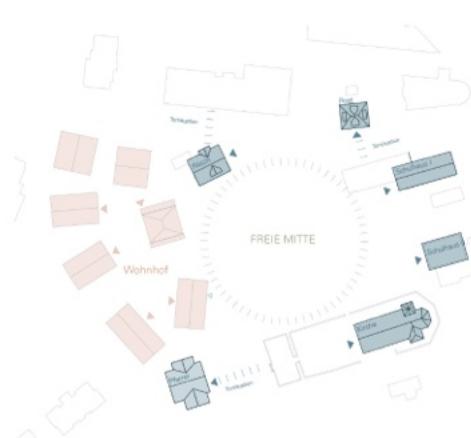
Beide Typologien finden im Projekt ihre Anwendung und stärken so die Einbindung der Neubauten in das bestehende Ortsbild.

Fassaden

Die Fassaden der Neubauten folgen der Idee der unterschiedlichen Gebäudetypologien. Die Fassaden sind horizontal gegliedert. Diese horizontale Gliederung der Fassade erinnert an die lokal vorhandenen Klebdächer oder die aneinander gereihten Fenster, welche mit offenen Läden an Binfenster erinnern. Außerdem kann durch diese Fassadengliederung auf die unterschiedlichen Nutzungen Büro und Wohnen, eingegangen werden.

Ein eingezogener Zugang, direkt gegenüber der Kirche, markiert den Eingang der Pfarrei. Die feinen, erkerartigen Ecken verbinden den Pfarrsaal mit der Umgebung. Die schmale Giebelfassade nach Südwesten gibt dem Dorfeingang ein Gesicht.

Die beiden Wohngebäude orientieren sich mit ihren Hauptfassaden zur Strasse und zum Hof, zur Aussicht und zum ruhigen Garten. Die feine Gliederung mit Holzisenen unterstreicht die zweiflügelige Ausrichtung. Die eher geschnittenen Stirnfassaden wird vom feinen Satteldach und einem präzis gesetzten Fenster geprägt.

Schwarzplan
1:3000

Ortsbauliche Lesart

Zurückhaltende Wohnhäuser und prägnante (halb-)öffentliche Bauten



'Gruss aus Adligenswil'

Postkarte aus dem Jahr 1912.
Steilräicher mit risalitartigen Anbauten prägen das Dorfbild



Perspektive Pfarrgebäude

Die verschiedenen Giebelseiten markieren den Eingang des Dorfkerns, aber auch ein vis-à-vis zum Haupteingang der Kirche.

PFARRGEBAUDE

Adresseierung

Dem ortsbaulichen Konzept folgend orientiert sich das Pfarrgebäude mit seinem Saal zur Pfarrkirche und zur Luzernerstrasse. Der gedekte Haupteingang liegt leicht aus der Fassadenmitte gerückt, aber axial zum Kirchenportal.

Ein sekundärer Zugang vom Dorfweg erschliesst die Büroumris und Wohnungen im Obergeschoss und ermöglicht eine klare funktionale Trennung zwischen dem öffentlichen Seibereich und den darüberliegenden Nutzungen.

Organisation und Grundrisse

Im Erdgeschoss befindet sich der Pfarrsaal mit Foyer als öffentliches Herzstück des Hauses. In den Obergeschossen sind die Büroumris der Pfarrgemeinde sowie Wohnungen untergebracht.

WOHNHAUSER

Adresseierung

Die Adresse der Wohnhäuser befindet sich im gemeinschaftlichen Hofraum. Von der Strasse abgewandt liegen sich die beiden Hauseingänge gegenüber und bilden eine klare Zugangssituation. Durch die Nähe der Hauseingänge und des gesuchten Hofraums entsteht Identität und Nachbarschaft, auch über die Diesbachbergstrasse hinweg.

Die Außenräume im Erdgeschoss des Hauses an der Luzernerstrasse werden direkt über diese erschlossen. Somit gibt es eine klare Trennung der Adressierung von Wohn- & Ateliernutzung.

Grundrisse

Die Wohngebäude sind als effiziente Dreispänner organisiert. Übergeordnet gibt es zwei Wohnungstypologien: Wohnungen mit zweiflügeliger Orientierung und Loggien in den Gebäudecken, sowie Wohnungen, die sich um eine eingezogene Loggia entwickeln und konsequent nach Südwesten ausgerichtet sind. Diese Typologien ermöglichen eine hohe Wohnqualität und gut belichtete Grundrisse.

FREIRAU

Die Freiraumgestaltung stärkt die städtebauliche Setzung und verleiht den zwei Hauptbereichen – Wohnhof und Pfarrgarten – mit einem durchgehenden Freiraumkonzept eine eigene Würdigung und Atmosphäre.

Wohnhof:
Zwischen den beiden Wohnhäusern aufgespannt wird der Wohnhof von einem feinen Netz an Fusswegen durchzogen. Von niedrigen Mauern begleitet, weitet sich die Wege lokal zu kleinen Plätzen auf, die Mauern eignen sich zum Sitzen. Schotternde Kies- und Kiesrasenflächen bieten Platz für Spiel und stimmungsvolle Aufenthaltsorte im Schatten der Baumkronen. Das Spielangebot im näheren Wohnumfeld ist für kleinere Kinder ausgerichtet. Grössere Kinder werden lieber auf dem attraktiven Spielplatz bei Kirche auf der gegenüberliegenden Seite der Luzernerstrasse mit anderen Kindern zusammenspielen.

Pfarrgarten:
Ein geschwungenes Fusswegnetz ermöglicht barrierefreie Erschliessung der Wohnhäuser sowie zu verschiedenen Angeboten im Aussenraum. Am Dorfweg sind die Besucherplätze längs angeordnet und gegenüber dem Wohnhaus durch Beplanzung abgetrennt.

Blumenstrasse:
An der südlichen Grundstückseite schliesst der Pfarrgarten direkt an das Foyer an. Ein von Blütenstauben gesäumtes Wegenetz öffnet sich zu unterschiedlich grossen Platzflächen. So entsteht ein attraktiver Aussenraum für Apéros und kleinere Veranstaltungen immer einen üppigen Pflanzenreichtum. Eine Feuerstelle und freies Mobilegernieren das Angebot. Eine Gartennauer bildet Einfassung und Abgrenzung zur Luzernerstrasse und leitet zum Haupteingang.

Blumenwiese:
Blumenwiesen als Saume und Inseln, Blumenwiesen und Bäume prägen den Binnenraum zwischen den drei Häusern. Die Vegetation dient als Puffer zwischen den Gebäuden und schafft eine ruhige, intime Atmosphäre. Die abwechslungsreiche Beplanzung schafft Biodiversität im Sommerhalbjahr zur Abkühlung des Mikroklimas.



Situation 1:500



1. Erdgeschoss 1:200



2. Obergeschoss 1:200



Erdgeschoss 1:200



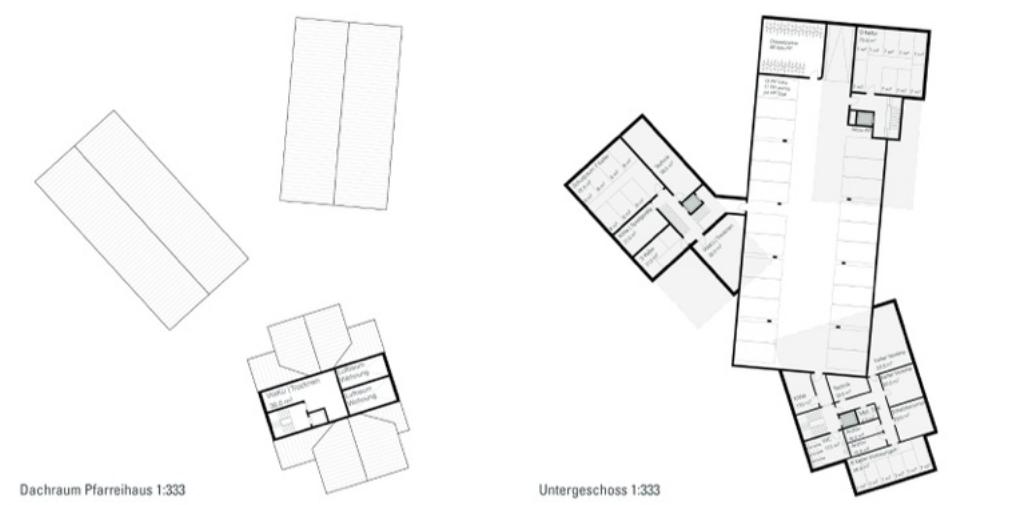
3. Obergeschoss 1:200



Ansicht Luzernerstrasse 1:200



Querschnitt Wohngebäude 1:200



Dachraum Pfarreihaus 1:333

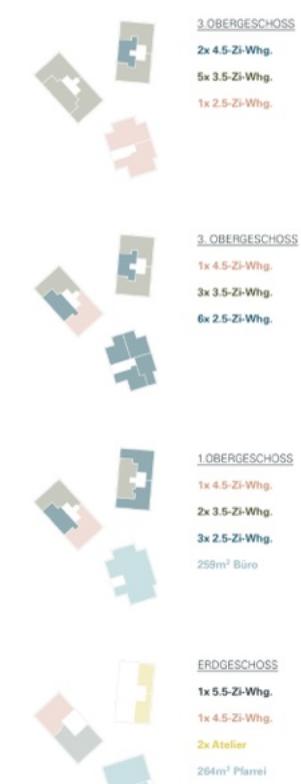
Untergeschoss 1:333



Ansicht 1:50

Konstruktionsschnitt 1:50

WOHNUNGSSPIEGEL



KONSTRUKTION UND TECHNIK

Lärmschutz
Auf die Lärmbelastung durch die Luzernerstrasse wird mit einer gezielten Grundrissorganisation reagiert: Alle Wohnungen können lärmabgewandt gelüftet werden, insbesondere sind sämtliche Schlafräume zur ruhigen Seite orientiert.

Erschliessung und Parkierung
Die Tiefgarage wird von der Dietschbergstrasse erschlossen. Die Hangleite kann so ausgenutzt werden, um einen zweiten Eingang zu schaffen. Die Einstellhalle ist kompakt organisiert und verbindet die drei Häuser unterirdisch.

Ein großer Verkaufsbereich befindet sich in der Einstellhalle im Wohnhaus an der Luzernerstrasse. Des Weiteren gibt es ein Angebot an Kurzzeitparkplätzen in der Nähe der Eingänge.

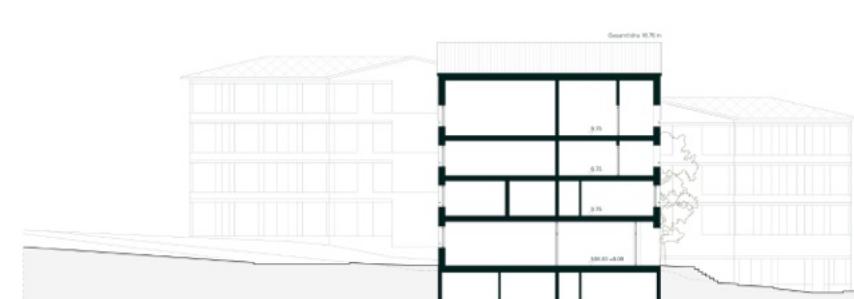
Konstruktion und Materialisierung
Die drei Gebäude sind in Hybridbauweise geplant. Das heisst Geschossdecken und ausstehende Wände in Massivbauweise, die restlichen Bauteile in Holzleimverbundbauweise. Beide Bauweisen bringen so ihre Eigenschaften am besten zur Geltung: Die Massivbauweise in Bezug auf Brandschutz, Statik und Lärmschutz, die Holzbauweise in Vorfabrication und der Reduzierung von grauer Energie.

Brandschutz
Vom ebenenrigen Saal und Foyer kann direkt ins Freie geflüchtet werden. In den Bürouräumlichkeiten führt der Fluchtweg innerhalb der Nutzungseinheit über maximal einen angrenzenden Raum in den vertikalen Fluchtweg.

Die Wohnungen sind direkt an den vertikalen Fluchtweg angeschlossen.

Nachhaltigkeit und Energie
Die drei Gebäude ermöglichen als kompakte 3- bzw. 4-Spanner eine effiziente technische Erschliessung, durchgehende Tragstruktur und übereinanderliegende Steigzonen eine sehr Flächeneffizienz und somit eine kostengünstige Errichtung. Bauteile mit unterschiedlicher Lebensdauer werden wo immer möglich getrennt verbaut. Die architektonischen Details wie Türen, Fenster und Sonnenschutz werden so ausgebildet, dass Unterhalt, Reparatur und Ersatz nach Ablauf der Lebensdauer einfach möglich sind.

Alle drei Dächer sind als integrierte PV-Dächer ausgebildet und ermöglichen so die Nutzung erneuerbarer Energieressourcen.



Querschnitt Pfarreigebäude 1:200



7.2 PROJEKTE DER ENGEREN WAHL / OHNE RANG

Projekt Nr. 5 «Dreiklang»

Generalplanung / Architektur	Batimo AG Architekten SIA, Zofingen
Baumanagement	Batimo AG Architekten SIA, Zofingen
Landschaftsarchitektur	Schneider Schmid Landschaftsarchitektur, Olten
Bauingenieur	Wälli AG Ingenieure, Horw
Holzbauingenieur	Wälli AG Ingenieure, Horw
HLS-Ingenieur / Fachkoordination	JOP Josef Ottiger + Partner AG, Rothenburg
Elektroingenieur	TGA Solutions GmbH, Lenzburg
Brandschutzplaner	BDS Security Design AG, Bern
Bauphysik	Grolimund + Partner AG, Liebefeld-Bern





Projekt Nr. 13 «MARTINI»

Generalplanung / Architektur	mbb architekten, Zürich
Baumanagement	EXA Baumanagement AG, Luzern
Landschaftsarchitektur	alsina fernandez landschaft architektur, Zürich
Bauingenieur	APT Ingenieure GmbH, Zürich
Holzbauingenieur	APT Ingenieure GmbH, Zürich
HLS-Ingenieur / Fachkoordination	Ingenieurbüro Burch AG, Luzern
Elektroingenieur	Schmidiger + Rosasco AG
Brandschutzplaner	APT Ingenieure GmbH, Zürich
Bauphysik	BAKUS Bauphysik und Akustik AG, Zürich

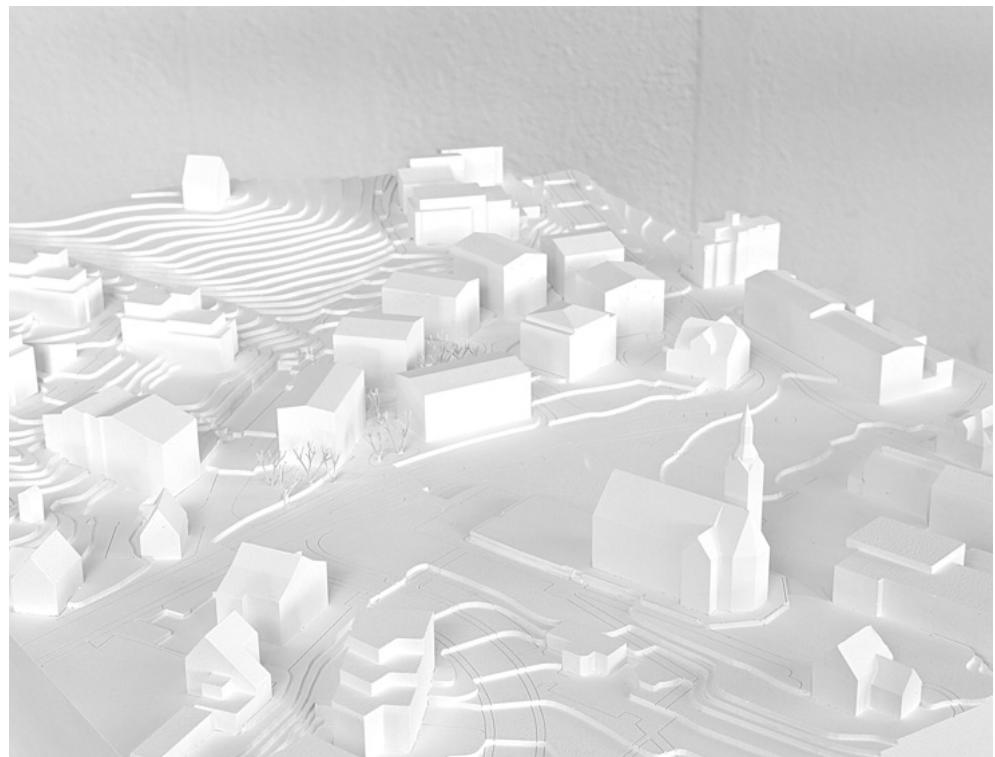




7.1 PROJEKTE IM 1. RUNDGANG AUSGESCHIEDEN

Projekt Nr. 1 «MITTENDRIN»

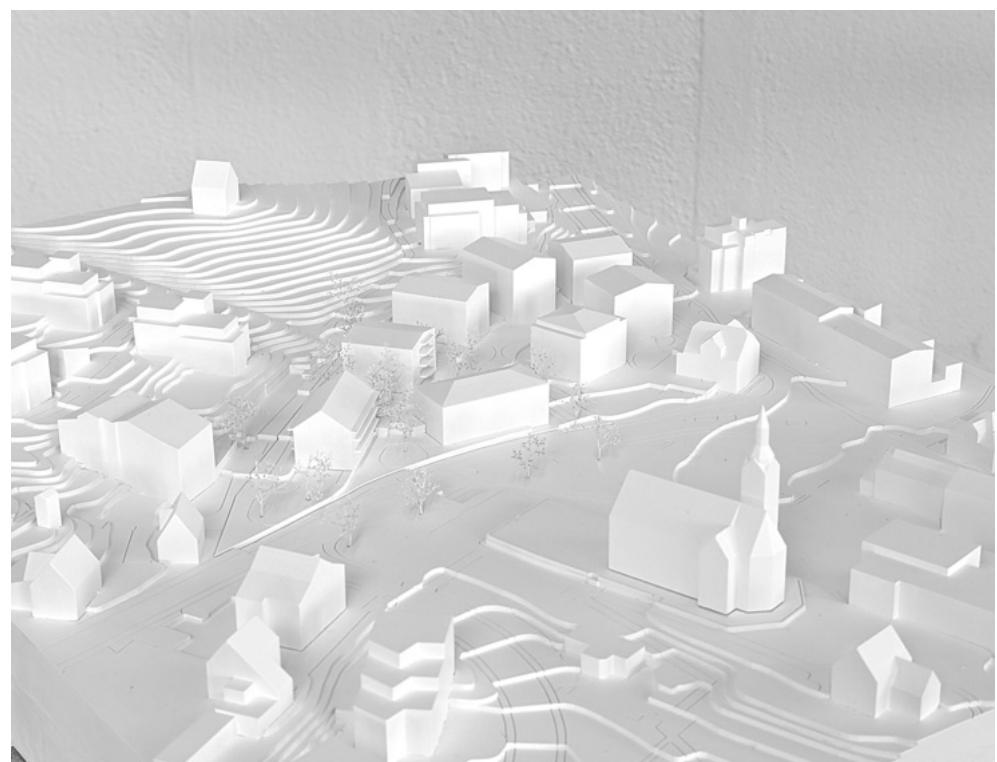
Generalplanung / Architektur	MMJS Jauch-Stolz Architekten AG, Luzern
Baumanagement	MMJS Jauch-Stolz Architekten AG, Luzern
Landschaftsarchitektur	Planikum AG, Zürich
Bauingenieur	Fürst Laffranchi Bauingenieure GmbH, Aarwangen
Holzbauingenieur	Fürst Laffranchi Bauingenieure GmbH, Aarwangen
HL-Ingenieur / Fachkoordination	Stalder & Felber Planungs AG, Reiden
Sanitäringenieur	Bauconnect AG, Stans
Elektroingenieur	Jules Häfliger AG, Luzern
Brandschutzplaner	Jules Häfliger AG, Luzern
Bauphysik	TEC2 AG, Luzern





Projekt Nr. 4 «VÖREM SÄUBER»

Generalplanung / Architektur	MJA Architekten, Kriens
Baumanagement	Waber Architektur Realisation, Luzern
Landschaftsarchitektur	Idea Verde AG, Sursee
Bauingenieur	Slongo Röthlin Partner AG, Stans
Holzbauingenieur	Holzprojekt AG, Luzern
HLS-Ingenieur / Fachkoordination	Planlokal AG, Stans
Elektroingenieur	Zimmermann Engineering AG, Luzern
Brandschutzplaner	Holzprojekt AG, Luzern
Bauphysik	MEP Akustik & Bauphysik AG, Luzern





Projekt Nr. 7 «Allseitigkeit»

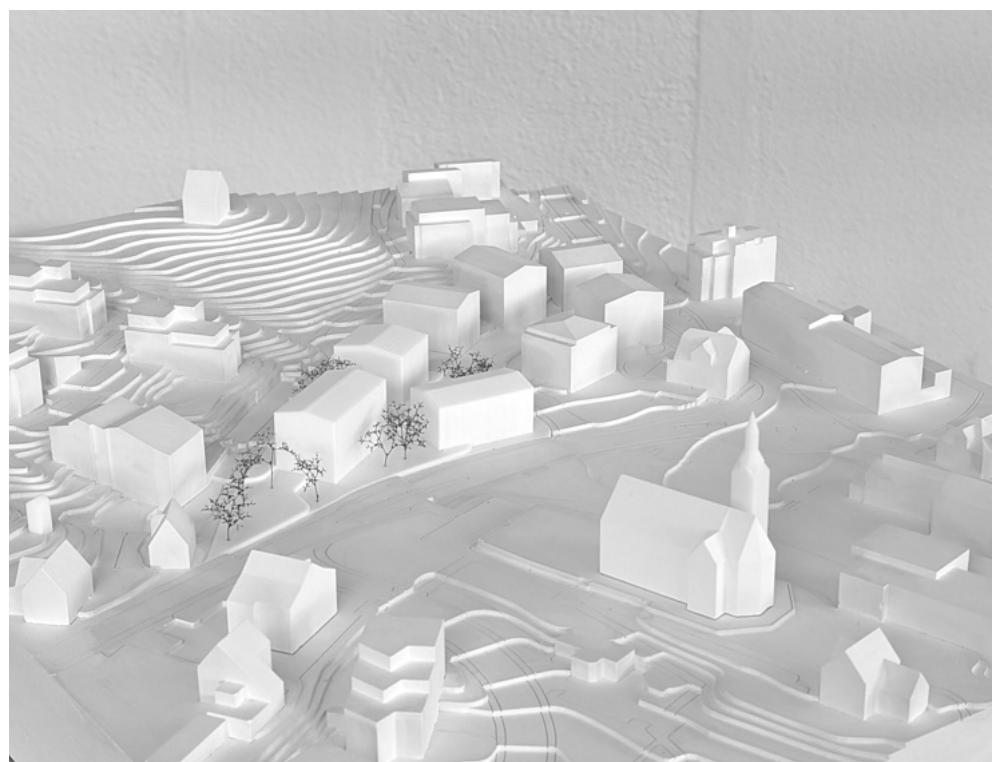
Generalplanung / Architektur	Ana Otero Architektur GmbH, Zürich
Baumanagement	Emmenegger Architektur & Baumanagement, Ballwil
Landschaftsarchitektur	Johannes von Pechmann Stadtlandschaft, Zürich
Bauingenieur	WaltGalmarini AG, Zürich
Holzbauingenieur	WaltGalmarini AG, Zürich
HLS-Ingenieur / Fachkoordination	Abicht Zug AG, Zug
Elektroingenieur	Abicht Zug AG, Zug
Brandschutzplaner	WaltGalmarini AG, Zürich
Bauphysik	Abicht Zug AG, Zug





Projekt Nr. 8 «SWITCH»

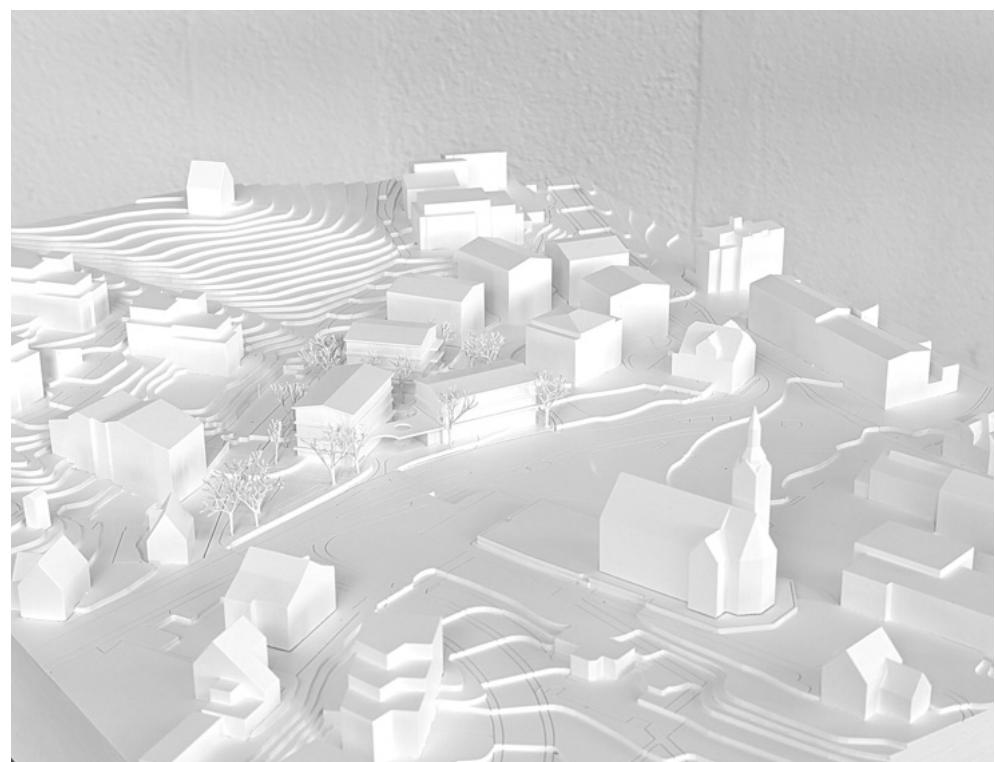
Generalplanung / Architektur	Krome GmbH, Zürich
Baumanagement	BENIMAG Baumanagement AG, Rümlang
Landschaftsarchitektur	Versa Landschaftsarchitektur, Wädenswil
Bauingenieur	Schwander Staub Bauingenieure AG, Zürich
Holzbauingenieur	Krattiger Engineering AG, Happenwil
HLS-Ingenieur / Fachkoordination	reu gmbh, Langnau am Albis
Elektroingenieur	Maisen AG, Adliswil
Brandschutzplaner	Müller Brandschutzplanung GmbH, Lengnau
Bauphysik	aundb bauphysik gmbh, Winterthur





Projekt Nr. 9 «NEXUS»

Generalplanung / Architektur	Dorji Studer Architekten AG, Luzern
Baumanagement	Dorji Studer Architekten AG, Luzern
Landschaftsarchitektur	Dorji Studer Architekten AG, Luzern
Bauingenieur	Gruner AG, Zug
Holzbauingenieur	Gruner AG, Zug
HLS-Ingenieur / Fachkoordination	GTE Ingenieure AG, Kriens
Elektroingenieur	Gruner AG, Zug
Brandschutzplaner	Gruner AG, Zug
Bauphysik	Gruner AG, Zug





Projekt Nr. 15 «498269»

Generalplanung / Architektur	conradi & partner gmbh, Bäch
Baumanagement	conradi & partner gmbh, Bäch
Landschaftsarchitektur	METTLER Landschaftsarchitektur AG, St. Gallen
Bauingenieur	GMP INGENIEURE GmbH, St. Wendel
Holzbauingenieur	GMP INGENIEURE GmbH, St. Wendel
HLS-Ingenieur / Fachkoordination	Amstein + Walthert AG, Zürich
Elektroingenieur	Amstein + Walthert AG, Zürich
Brandschutzplaner	Ingenium Brandschutz GmbH, Pratteln
Bauphysik	Amstein + Walthert AG, Zürich

